

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Druck“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wochentags nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 69631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugzeit von 2 Wochen 80 M.-Pfg., für einen Monat M.-Pfg. 1.70, aus-
schließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen,
die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder
Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises. —

Anzeigenpreise: Erstliche Anzeigen 20 M.-Pfg., auswärtige Anzeigen 25 M.-Pfg., örtliche Anzeigen
M.-Pfg. 1. —, auswärtige Anzeigen M.-Pfg. 1.20 für die einseitige Kolonisation oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr
abgegeben. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage abgegeben werden. —

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 202.

Dienstag, 26. Juli 1932.

80. Jahrgang.

Bergebliche Angriffe.

Staatsgerichtshof und Überwachungsausschuß. — Aufhebung des Ausnahmezustandes.
Eine Erklärung von Schleichers.

Der neue Kurs in Preußen.

as. Berlin, 26. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) An zwei Stellen haben sich gestern die An-
griffe gegen die Entwicklung im Reich und in Preußen
als vergeblich erwiesen. Der Staatsgerichtshof
hat, wie nicht anders zu erwarten war, den Antrag der
ehemaligen preussischen Minister, auf Erlass einer einst-
weiligen Verfügung gegen den Reichskommissar abge-
wiesen. Damit ist allerdings noch nicht die Hauptfrage
entschieden, ob nämlich das Vorgehen des Reiches gegen
Preußen mit der Verfassung zu vereinbaren ist. Diese
Entscheidung will, wie der Vorsitzende, Reichsgerichts-
präsident Dr. Bumke, gestern betonte, der Staats-
gerichtshof möglichst beschleunigen. Gestern ist also im
wesentlichen nur dahin entschieden worden, daß

eine einstweilige Verfügung, die auf eine Teilung
der Gewalt zwischen dem Reichskommissar und den
früheren preussischen Ministern hinausläuft, die
Reibungen und Schwierigkeiten vermehren und
Bewirrung bedeuten würde.

Zum andern hat der sogenannte Überwachuungs-
ausschuß des Reichstages gestern zwar Anträge
auf Aufhebung der Notverordnung über die Einsetzung
des Reichskommissars und über den Ausnahmezustand in
Berlin und Brandenburg angenommen. Für die Praxis
sind diese Beschlüsse jedoch vollkommen bedeutungslos.
Ganz abgesehen davon, daß es sich gestern lediglich um
ein Rumpfparlament handelte, da die Rechte den
Beratungen fernblieb, führte der Reichsinnenminister
Freiherr v. G a n l den Nachweis, daß der Ausschuß nicht
das Recht hat, die Außerkraftsetzung von Maßnahmen
des Reichspräsidenten zu verlangen. Der Minister be-
rief sich dabei auf die langjährige Staatspraxis, die von
der Staatsrechtswissenschaft grundsätzlich anerkannt sei.
Daher sind die sechsständigen Beratungen im Ausschuß
gestern ziemlich nutzlos gewesen. Als Ergebnis ist nur
festzustellen, daß

die Reichstagswahlen, wie der Kanzler erneut er-
klärte, am 31. Juli unter allen Umständen gesichert
werden.

Bemerkenswert war eine Erklärung, die der Reichs-
wehrminister v. S c h l e i c h e r abgab, und die wiederum
zeigt, daß die Reichswehr sich nicht von den National-
sozialisten an die Wand drücken lassen will. Schleicher
sagte nämlich unter anderem, daß

die Wehrmacht niemals mit irgend jemandem,
wer es auch immer sei, die ihr verfassungsmäßig
zugewiesenen Rechte teilen werde. Sie werde
gegen jene vorgehen, die sich ähnliche Funktionen
anmaßen sollten, wie sie die Reichswehr besitzt.

Schon vorher hatte der Minister auf eine Anfrage, ob
die Reichswehr auch gegen die Nationalsozialisten vor-
gehen würde, wenn sie eines Tages versuchen sollten, die
Macht mit Gewalt an sich zu bringen, mit einem „selbst-
verständlich“ geantwortet. Im übrigen ging aus den
Worten Schleichers hervor, daß die Reichswehr selbst die

Aufhebung des Ausnahmezustandes wünscht. Es gilt
auch als sicher, daß

der Ausnahmezustand für Berlin und Branden-
burg im Laufe des heutigen Tages aufgehoben
wird.

Damit geht denn auch in Berlin und Brandenburg die
vollziehende Gewalt auf die preussische Regierung, das
heißt, auf die kommissarischen preussischen Minister, über.
Die preussische Regierung verfolgt inzwischen den einmal
eingeschlagenen Kurs weiter. So werden größere
Personalveränderungen in den preußi-
schen Landratsstellen angekündigt. Nicht min-
der charakteristisch ist es, daß der kommissarische Innen-
minister Dr. Bracht dem Kabinett eine Vorlage gemacht
hat, wonach das Verbot der Zugehörigkeit preussischer
Beamter zur NSDAP. aufgehoben werden soll. Es be-
steht also kein Zweifel darüber, daß die kommissarischen
Minister dieser Vorlage Brachts zustimmen werden.

Der Ausnahmezustand aufgehoben.

Der Wortlaut der Verordnung.

Berlin, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Heute
mittag ist die folgende Verordnung am 1. Juli veröffent-
licht worden:

Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung ver-
ordne ich:

Die Verordnung betreffend die Wiederher-
stellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in
Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg
vom 20. Juli 1932 wird mit Wirkung vom 26. Juli 1932,
12 Uhr mittags, aufgehoben.

Die auf Grund dieser Verordnung durch den Inhaber
der vollziehenden Gewalt ausgesprochenen Verbote
periodischer Druckschriften werden hierdurch nicht berührt.
Die Verordnung ist vom Reichspräsidenten v. H i n d e n b u r g
unterschrieben und gegengezeichnet
von Reichskanzler v. P a p e n, Reichsinnenminister
F r h r. v. G a n l und Reichswehrminister S c h l e i c h e r.

Ein Erlass Dr. Brachts an die preussischen Polizeibehörden.

Die Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte.

Berlin, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der preussische
Minister des Innern, Dr. Bracht, hat an alle Landes-
polizeibehörden folgenden Erlass gerichtet: Die
einschränkenden Bestimmungen, auf dem Gebiete der Ber-
eins-, Versammlungs- und Pressenpolizei sind erlassen worden,
um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und
Ordnung zu gewährleisten und dem vielfach zutage ge-
tretenen Mißbrauch der politischen Rechte nachdrücklich en-
gegenzutreten. Sie dürfen aber keine Handhabe dazu
bieten, die gesetzmäßige Freiheit der Staats-
bürger zu verhindern oder einzuschränken,
insbesondere die Wahlfreiheit zu beeinträchtigen. Sie sind
unparteiisch und gerecht anzuwenden. Dazu gehört
auch, daß kleinliche und schikanöse Handhabung unterbleibt.
Bestehen im Einzelfall Zweifel darüber, ob die Voraus-
setzungen für die Anordnung einer Beschränkung gegeben
sind, so ist von der Maßnahme abzusehen, gegebenenfalls die
Entscheidung des Regierungspräsidenten einzuholen.

Amerikanischer Stimmungswechsel

So undurchsichtig auch der Meinungskampf in den
Vereinigten Staaten heute noch ist und so wenig sich die
Aussichten der beiden großen Parteien für die Wahlen
abzeichnen lassen, Senator Borah gilt nach wie vor
als das politische Barometer, an dem man die Volks-
stimmung genau ablesen kann. Seine Stellung als Vor-
sitzender des Auswärtigen Ausschusses ist an sich über-
ragend, und man kann ohne Übertreibung sagen, daß er
neben dem Präsidenten, der ja nach amerikanischer Ver-
fassung sein eigener Kanzler ist, den größten Einfluß



Senator Borah.

ausübt. Doch nicht das hat Borahs Ansichten heraus-
gehoben. Er redet die Sprache seines Landes wie kein
anderer. Die Mitglieder der Regierung müssen immer
eine gewisse Zurückhaltung üben, sobald die europäischen
Angelegenheiten zur Erörterung stehen. Die offiziellen
und inoffiziellen Erklärungen des Weißen Hauses sind
stets sorgsam gefeilt, und wenn sich einmal ein Staats-
sekretär, wie es kürzlich bei Stimson der Fall war,
unvorsichtlich äußert, dann wird das spätestens in der
nächsten Pressebesprechung abgehoben. Borah aber ist
von keiner Verantwortung beschwert, auch nicht in seiner
Eigenschaft als Vorsitzender der Staatskommission, so-
lange er nicht in deren Namen spricht. Er ist und bleibt
der Mann des Volkes, der seine Ansichten so zum Vor-
trag bringt, wie sie sich in ihm formen. Deshalb ist es
notwendig, seinem letzten Interview mit einem Be-
treter der „Daily Mail“ besondere Beachtung zu schenken.

Umsomehr, als der Inhalt überraschen muß. Gerade
Borah hat in schärfster Opposition zu seinem Partei-
freunde Hoover gestanden, als dieser Europa in den
Fragen der Kriegsschulden einige Schritte entgegen-
ging. Nun aber erklärt Borah, das amerikanische Volk sei be-
reit, die Kriegsschulden herabzusetzen oder zu streichen,
wenn es zu der Überzeugung gelange, dadurch an einem
wirtschaftlichen Aufschwung der Welt mitzuwirken. Das
ist bedingungsmäßig gesagt, und niemand weiß, ob die
Vorgabe beachtet werden kann. Wenigstens im Sinne der
Amerikaner, denn in der Alten Welt hält man die
Transferierung von ungezählten Millionen ohne Gegen-
leistung seit langem für einen Störungsfaktor im wirt-
schaftlichen Kreislauf, aber daß Borah dieses Problem
aufwirft, ist zweifellos ein Fortschritt gegenüber seiner
bisherigen Haltung. Er hat dann freilich noch eine
zweite Bedingung gemacht. Die Vereinigten Staaten
müßten die unbedingte Sicherheit erhalten, daß Europa
nicht das ersparte Geld für Rüstungsvermehrungen aus-
geben werde. Hat man drüben nicht diese Gewissheit,
nachdem die Vertreter der Union in Genf der Ent-
schließung des tschechischen Außenministers Beneš
zugestimmt haben? Wir selbst würden das verneinen,
da wir die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz als völlig
ungenügend betrachten, aber jenseits des Atlantik scheint
das nicht der Fall zu sein.

Borah erklärte sich mit der Lösung der Reparations-
frage, wie sie in Lausanne getroffen, einverstanden, doch
fügte er ausdrücklich hinzu, dies bilde noch keinen Anlaß,
die Kriegsschulden zu vermindern. Er wünscht eine
neue Konferenz. Auf die Frage des englischen Journali-
sten, ob diese, wie man allgemein annimmt, erst im
Dezember oder schon vor den amerikanischen Wahlen an-
beraumt werden solle, wurde die immerhin recht be-
merkenswerte Antwort erteilt, ein gewisser Optimismus
müsse hergestellt werden, um die herrschende Depression
zu überwinden. Den Termin sieht Borah offenbar für
nicht so wichtig an, wenn nur die Einberufung der Kon-
ferenz in kurzem erfolgt. Schon das allein würde für
ihn ein Grund sein, hoffnungsvoller in die Zukunft zu
blicken. Wir stimmen „News Chronicle“ rückhaltlos zu,
wenn er die Wichtigkeit dieser Auslassung scharf unter-

Neue Reichsmaßnahmen für die kontrollierten Betriebe.

Die Kürzung der Spitzengehälter.

Rund 2 Milliarden Reichsbeteiligungen.

Berlin, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Noch vor den
Wahlen und wahrscheinlich in den allernächsten Tagen wird
eine neue Maßnahme der Reichsregierung beschlossen
werden, die einen erheblichen Eingriff des Reiches in solche
wirtschaftliche Unternehmungen darstellt, deren Lebensfähig-
keit nur durch eine finanzielle Hilfe des Reiches gesichert
werden konnte. Die Gehälter, die in solchen Unternehmungen
gezahlt werden, will man einigermaßen den Grundätzen der
Gehaltszahlungen im Reich anpassen.

Man will also verhindern, daß in Zukunft bei solchen
Unternehmungen, bei denen sich das Reich zu ihrer
Rechtung finanziell beteiligen mußte, Spitzengehälter ge-
zahlt werden, die relativ sehr hoch sind und die nur
nach rein privatwirtschaftlichen Regeln begründet werden
können.

Ein erheblicher Anfang in dieser Richtung ist bereits gemacht
— ohne daß allerdings die Öffentlichkeit davon allzuviel er-
fahren hat —, und zwar bei der Dresdner Bank, bei
deren Zusammenlegung in Verfolg der Notmaßnahmen zur
Juli-Krise mit der Danat- und Nationalbank. Damals hat
das Reich, das in diesem Fall durch Staatssekretär Berg-
mann vertreten war, nicht nur die Zahl der Vorstands-

mitglieder erheblich eingeschränkt, sondern auch die Bezüge
der leitenden Direktoren und der Vorstands-
mitglieder, die besonders bei der Darmstädter Bank
sehr hoch waren, ganz empfindlich gesenkt. Ähnlich
will man nun bei den anderen wirtschaftlichen Unternehmun-
gen verfahren, bei denen das Reich finanziell einspringen
müßte.

Jetzt wird bei den zuständigen Ressorts noch die sehr
komplizierte Rechtsgrundlage für diese Maßnahmen be-
ratet, so daß noch nicht übersehen werden kann, in
welchem Umfang das Reich diese Gehaltskürzungen, die
aber vor allem nur die Spitzengehälter betreffen werden,
durchführt.

Die Beteiligungen des Reiches an wirtschaftlichen Unter-
nehmungen haben einen enormen Umfang erreicht, denn
man rechnet damit, daß das Reich finanziell an etwa 120
Gesellschaften interessiert ist. Die Gesamtsumme
der direkten und indirekten Beteiligungen kann nur geschätzt
werden, aber man nimmt an, daß rund 2 Milliarden
Mark in Frage kommen. Hinzu kommt noch, daß das
Reich die jetzt geplanten Maßnahmen auf Unternehmungen
erstrecken will, bei denen die Länder oder die Gemeinden im
Falle der Not mit einer langfristigen Hilfe einspringen
müssen.

streicht. Borah auf der Seite der Revisionisten in Washington ist mehr als der Übergang einer einzelnen Persönlichkeit in das andere Lager. Hinter ihm steht die öffentliche Meinung, die er am besten vertritt, mag das an einer besonderen Begabung und Einfühlungsmöglichkeit liegen, oder an einer besonderen Vertrautheit mit den jeweiligen Stimmungen.

Der Umschwung drüben kommt überraschend. Wir gestehen das ehrlich ein. Lausanne hatte noch ein freundliches Echo gefunden: daß aber der trübselige Ausgang der Abrüstungskonferenz Befriedigung werden könnte, haben wir nicht geahnt. Im Grunde genommen ist nichts greifbar. Alles wird auf Verheißungen abgestellt, die sich vielleicht in absehbarer Zeit erfüllen können, aber nicht erfüllen müssen. Man erkennt bei dieser Gelegenheit wieder, wie wenig man von der seelischen Einstellung fremder Völker weiß. Wir selbst betrachten die Genfer Beschlüsse als eine Schamensklage, und sie wird bestimmt nichts anderes. In der neuen Welt aber wünscht man, darin ein Fortschritt erblicken zu dürfen. Vermutlich wird man davon auch festhalten. Da die Fortsetzung der Abrüstungskonferenz erst im neuen Jahr beginnt, können wir zunächst das Thema ruhen lassen und abwarten, was sich aus den weiteren Verhandlungen, die vorangehen sollen, herauskristallisiert. Ein Gewinn ist zweifellos, daß die Weltwirtschaftskonferenz in London nach den bisherigen Absichten noch in diesem Jahre stattfindet. Eine Enttäuschung über Genf wird also keine Rolle spielen. Wenn die Amerikaner tatsächlich mit der Absicht an die Theme fahren, in der Frage der Schulden erhebliche Zugeständnisse zu machen, so ist das ohne jeden Zweifel ein Spannungsmoment, das man gar nicht hoch genug veranschlagen kann. Es wird sich zwar zeigen, daß damit der Druck auf Frankreich und andere Saboteure der Abrüstung vermindert wird, aber für die wirtschaftlichen Probleme ist der Gewinn nicht zu verkennen. Aus Borahs Äußerungen geht hervor, daß er eine Verquickung aller in Betracht kommender Fragen erblickt. Die Abrüstung soll in denselben Topf geworfen werden wie die rein finanziellen und wirtschaftlichen Forderungen. Danach muß man sich auf eine Aussprache von riesigem Ausmaß gefaßt machen. Alles wird in London zur Erörterung gestellt werden, was heute die Menschheit beschäftigt. Die Währung, die Zölle, die anderen Erschwerungen des internationalen Handels, vermutlich auch noch mehr, was heute gar nicht berücksichtigt worden ist. Die Amerikaner haben dabei immer den längeren Hebel, weil sie die Schulden zum Ausgangspunkt machen können. Das ist die goldene Schnur, an der man Europa hängen kann, wohin man es haben will.

Wir würden es unter diesen Umständen nicht für sehr glücklich halten, wenn die große Konferenz den amerikanischen Wünschen voranginge. Drüben ist die Grundfrage, Hochschulzoll oder bedingter Freihandel, noch nicht entschieden. Das aber ist die Kernfrage. Wenn man heute die Entwicklungen der letzten Jahre an sich vorbeiziehen läßt, wird man immer wieder feststellen müssen, daß gerade die Vereinigten Staaten am meisten zur Zerrüttung beigetragen haben. Sie sind mit Hochschulzöllen vorangegangen, um ihren inneren Markt gegen die Konkurrenz zu sichern, obwohl diese Konkurrenz gleichzeitig im Schuldnerverhältnis zu ihnen stand und die Raten nur aufbringen konnte, wenn sie durch Export Überschüsse erhielten. Es ist im Grunde genommen genau dasselbe, was wir unseren Gläubigern gegenüber gesagt haben: Ihr verlangt Reparationen, die wir nur dann leisten können, wenn uns ein blühender Handel den entsprechenden Gewinn abwirft. So steht es im Dawes-Plan, im Owen-Young-Plan, so ist es von den Sachverständigen wiederholt mit noch größerer Schärfe formuliert worden. Daran sind unsere Gläubiger gescheitert. Sie wollten die goldenen Eier weiter bekommen, und die Henne, die sie legen soll, schlachten. Sie hätten sich dabei auf das schlechte Beispiel Washingtons berufen können, haben das vielleicht auch in den vertraulichen Aussprachen getan. Die Quittung haben ja die Amerikaner erhalten. Die Prosperität, mit der Hoover seine erste Wahl erfolgreich betrieb, ist inzwischen erloschen. Verelendung und Arbeitslosigkeit, Mangel an Vertrauen sind an ihre Stelle getreten. Hoovers Wiederwahl erscheint gefährdet, weil die Lage der nationalen Wirtschaft gegen ihn spricht.

Leider hat sich Borah gerade über diese Seite der künftigen Auseinandersetzungen nicht geäußert, und doch wäre das bei weitem das Interessanteste. Er ist kein Parteimann, der sich auf Programmen festlegen läßt, und vielleicht hat er inzwischen manches von dem, was die Republikaner zum Geleß erhoben haben, als falsch erkannt. Es wäre aber gut gewesen, hätte er das auch ausgesprochen. Wir sind jedenfalls der Ansicht, daß eine Konferenz nur dann einen Sinn haben kann, wenn man die Mauern niederreißt, die heute die Weltwirtschaft verhängnisvoll durchschneiden. Nur eine gründliche Arbeit von den Methoden der letzten Jahre kann anerkennend wirken. Man soll jedoch nicht zu viel auf einmal verlangen. Der Stimmungsumschwung ist in Amerika sichtbar geworden. Auch wenn er sich nur auf die Schulden bezieht, muß er als ein beträchtlicher Fortschritt begrüßt werden. Erkenntnis am laufenden Bande, ist auch in dieser Hochburg modernster Technik bisher nicht erreicht worden. In dieser Hinsicht wird noch sehr handwerksmäßig gearbeitet. Das erscheint allerdings vor den Wahlen verständlich. Man kann schließlich den innenpolitischen Gegnern nicht die Parolen selber liefern.

Das Verbot der Reichsbanner-Bundeszeitung abgelehnt.

Die Entscheidung des Reichsgerichts.

Leipzig, 26. Juli. Das Reichsgericht hat über die Beschwerde der Schriftleitung der Bundeszeitung „Das Reichsbanner“ entschieden, daß der Verbot nicht stattgegeben werden kann, hat jedoch die Verbotsfrist bis auf Donnerstag, den 28. Juli, begrenzt.

Die Reichsminister vor dem Überwachungsausschuß.

Der Kampf um die preußischen Notverordnungen.

Abstimmungen ohne praktischen Wert.

Berlin, 26. Juli. Zu der Sitzung des Überwachungsausschusses des Reichstages waren die Vertreter der Deutschen, Nationalen, Nationalsozialisten, der Deutschen Volkspartei und des Landvolks wieder nicht erschienen, ebenso nicht die Wirtschaftspartei. Dagegen nahm Abgeordneter von Lindeiner-Wildau (Kons.) an der Sitzung wieder teil. Die drei Vertreter der Reichsregierung, Reichskanzler v. Papen, Reichswehrminister v. Schleicher und Reichsinnenminister v. Gansl, deren Anwesenheit der Ausschuß gewünscht hatte, waren pünktlich zur Stelle. Auch der Reichsrat war in der Montagitzung sehr zahlreich vertreten. Für das Reichspräsidentenamt wohnte Vizepräsident von Kardorff der Sitzung bei.

Auf der Tagesordnung standen zunächst die Anträge zu den Notverordnungen vom 20. Juli 1932 über die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen und über den Ausnahmezustand. Der Zentrumsantrag verlangt die Aufhebung beider Notverordnungen. Ein Antrag der Kommunisten fordert die Zurückziehung des Reichskommissars für Preußen und der kommissarischen preußischen Regierung, die Aufhebung des Belagerungszustandes, des Demonstrationsverbotes, der Besetzung der kommunistischen City-Druckerei in Berlin, des Verbotes kommunistischer Zeitungen, Versammlungen, Plakate und Flugblätter. Der sozialdemokratische Antrag schließlich verlangt die Aukerkräftigung der beiden Notverordnungen vom 20. Juli, stimmt also inhaltlich mit dem Zentrumsantrag überein.

Zunächst begründete Abgeordneter Dr. Freitsch (Soz.) die Anträge seiner Partei. Der Redner verteidigt die Rechtsauffassung, daß die Reichsregierung nach Artikel 48 verpflichtet gewesen sei, dem Reichstag von den gegen Preußen gerichteten Maßnahmen amtlich und unverzüglich Kenntnis zu geben. Das Einschreiten gegen die preußische Regierung sei verfassungsgemäß nicht haltbar.

Abg. Dr. Wegmann (Ztr.) erklärte: Die notwendige Voraussetzung der Preußenaktion, daß die preußische Regierung sich einer Pflichtverletzung schuldig gemacht habe, sei bisher von der Regierung noch nicht mit Material belegt worden. Wenn tatsächlich nachgewiesen werden könne, daß hohe Funktionäre der preußischen Staatsregierung mit den Kommunisten in Verbindung gestanden hätten, um politische Komplotte zu schmieden, dann wäre das Zentrum die erste Partei, die eine sofortige Absetzung solcher Leute verlange.

Nachdem Reichskanzler v. Papen auf verschiedene Bemerkungen der Vorredner kurz geantwortet hatte, erklärte Reichsminister des Innern Freiherr von Gansl:

Der Ausschuß für die Wahrung der Rechte der Volksvertretung ist weder ein Organ des aufgelösten Reichstages, noch ein Organ des künftigen Reichstages, sondern ein selbständiges, von der Verfassung eingesetztes Zwischenorgan zwischen zwei Wahlperioden. Er tritt keinesfalls als eine Art Ersatztagung an die Stelle des aufgelösten Reichstages. Er ist nach Art. 35 Abs. 2 zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung gegenüber der Reichsregierung berufen, nicht etwa zur Wahrnehmung dieser Rechte. Seine Hauptaufgabe ist also die Abwehr etwaiger Eingriffe der Reichsregierung in die Rechte der Volksvertretung. In Erfüllung dieser Aufgabe kann der Ausschuß Beschlüsse des künftigen Reichstages vorbereiten und vorbereiten, Feststellungen treffen und Erklärungen abgeben.

Ein Anteil an der vollziehenden Gewalt steht ihm nicht zu, ebensowenig etwa eine Aufsicht über die Reichsregierung. Letztere ist ihm nicht verantwortlich. Maßnahmen des Reichspräsidenten nach Art. 48 Abs. 2, von denen der Reichspräsident dem Reichstage unverzüglich Kenntnis zu geben hat, werden dem Zwischenausschuß nicht zur Kenntnis gebracht.

Der Zwischenausschuß hat auch nicht das Recht, die Aukerkräftigung von Maßnahmen des Reichspräsidenten oder von Maßnahmen der Landesregierung zu verlangen. Dies alles ist langjährige Staatspraxis und von der Staatsrechtswissenschaft grundsätzlich anerkannt. Die Reichsregierung steht mit dieser Stellungnahme grundsätzlich auf demselben Boden wie die früheren Reichsregierungen.

Auf Anfragen des Abg. Wegmann (Ztr.) erklärte Reichskanzler v. Papen, die Reichsregierung werde die

Wahlfreiheit für den 31. Juli in jeder Richtung sichern.

Abg. Erising (Ztr.) bedauerte, daß die Reichsregierung eine sachliche Beratung hier ablehne. Weite Kreise des friedliebenden deutschen Volkes hätten erwartet, von dem Reichskanzler zu hören, welche Maßnahmen er ergreifen wolle, um die Bürgerkriegsmethoden der Rechten und der Linken zu verhindern. Werde die Reichswehr auch gegen die Nationalsozialisten vorgehen, wenn die Nationalsozialisten, wie sie immer wieder andeuten, sich eines Tages mit Gewalt in Besitz der Macht zu setzen versuchen wollten? (Reichswehrminister v. Schleicher ruft: Selbstverständlich!) Es sei ein ganz unmöglicher Zustand, daß auf Grund unkontrollierbarer Zeitungsmeldungen Männer verhaftet und Parteihäuser besetzt würden.

Reichskanzler v. Papen wiederholte, daß die Reichsregierung jede Ausschreitung, gleichgültig, von welcher Seite sie komme, verurteile. Im übrigen sei es Sache der Landesregierungen, Ausschreitungen zu verhindern. Die Reichsregierung habe jedenfalls alle Anordnungen getroffen, um die Wahlfreiheit nach jeder Richtung hin zu sichern.

Reichswehrminister v. Schleicher

brachte sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die Reichswehr in die Ereignisse der letzten Tage hineingezogen werden mußte. Besonders General v. Rundstedt bedauerte dies. Wenn aber einmal derartige Maßnahmen notwendig gewesen seien, dann seien unter Umständen scharfe Maßnahmen nicht zu vermeiden. Bei Zeitungsverboten sei General v. Rundstedt stets besonders zurückhaltend. Bezüglich der Schußhaftfälle werde das Material der zuständigen gerichtlichen Stelle überwiesen werden und damit dem Bereich der Reichswehr entzogen. Mit aller Deutlichkeit erklärte der Reichswehrminister, daß es die Wehrmacht niemals zulassen werde, mit irgend jemand, wer auch immer es sei, die ihr zugewiesenen verfassungsmäßigen Rechte zu teilen und gegen diejenigen vorgehen werde, die sich ähnliche Funktionen anmaßen sollten.

Darauf wurde bei Stimmhaltung des Zentrums einstimmig der sozialdemokratische Antrag angenommen, wonach der Ausschuß von der Reichsregierung verlangt, die Notverordnungen vom 20. Juli 1932 betreffend Einsetzung eines Reichskommissars für das Land Preußen sowie Verhängung des Ausnahmezustandes für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg außer Kraft zu setzen.

Abg. v. Lindeiner-Wildau (Kons.) war bei dieser Abstimmung nicht mehr anwesend.

Der Zentrumsantrag, der die Aufhebung dieser beiden Notverordnungen verlangt, wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Bei Stimmhaltung der Zentrumsabgeordneten wurde ferner ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach von der Reichsregierung verlangt wird, die Notverordnungen vom 28. Juni und 14. Juni 1932 gegen politische Ausschreitungen außer Kraft zu setzen.

Ein Zentrumsantrag, der die Aufhebung dieser beiden Notverordnungen verlangt, wurde ebenfalls, und zwar einstimmig, angenommen.

Auch ein Antrag des Abg. Dr. Wiegner (BBP.) fand Annahme, wonach von der Reichsregierung die Aukerkräftigung der Notverordnung gegen politische Ausschreitungen vom 28. Juni 1932 verlangt wird. Auch hier enthielten sich die Zentrumsvertreter der Stimme wegen des grundsätzlichen Standpunktes hinsichtlich der Zuständigkeit des Ausschusses.

Einstimmig angenommen wurde ein Zentrumsantrag, der die Reichsregierung ersucht, angesichts der zunehmenden Verrobbung und Verwilderung des politischen Kampfes die Wahlfreiheit für die am 31. Juli 1932 anstehende Reichstagswahl unbedingt und nach jeder Richtung zu sichern. Um das zu erreichen, wird die Reichsregierung insbesondere aufgefordert, sofort ein allgemeines Verbot für Parteiformen zu erlassen, event. für den Wahltag selbst und den Tag vor dem Wahltag.

Der Vorsitzende erklärte, daß mit der heutigen Tagung die Arbeiten des Ausschusses nicht beendet seien. Die Mitglieder müßten sich jeden Tag und jede Stunde bereit halten, telegraphisch zusammengerufen zu werden, da der Ausschuß gewissermaßen in Permanenz tage. Es ist allerdings unwahrscheinlich, daß der Ausschuß vor den Wahlen noch einmal zusammentritt.

Deutschland und der Vertrauenspakt.

Die Aktionsfreiheit nicht eingeschränkt.

Berlin, 26. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der Beitritt Deutschlands zum Vertrauensabkommen wird in politischen Kreisen vielfach kritisiert. Wenn die Regierung dennoch diesen Schritt vollzog, so dürfte es geschehen sein, weil sie auf Grund der eingeholten Informationen zu der Überzeugung gelangt ist, daß es sich um keinen Pakt mit bindenden Verpflichtungen handelt, sondern mehr um eine erklärte Willensmeinung. Die amtliche deutsche Mitteilung vermeidet ja auch die Worte „Pakt“ und „Beitritt“. Man ist also der Ansicht, daß die deutsche Aktionsfreiheit durch die Zustimmung nicht eingeschränkt wird, daß das Abkommen also lediglich die diplomatische Gepflogenheit unterstreicht, daß die großen europäischen Mächte sich gegenseitig über politische Aktionen ins Bild setzen. Dadurch ist die Vereinbarung für Frankreich naturgemäß entwertet und der Beitritt für Deutschland wäre in diesem Fall unbedeutend. Ob diese Auffassung richtig ist, oder ob sich nicht doch noch Gefahren für Deutschland aus dem jetzigen Schritt ergeben werden, kann erst die Zukunft zeigen, denn auch die englischen und französischen Ansichten über den sogenannten Vertrauenspakt gehen bekanntlich ja ziemlich weit auseinander.

Für Deutschlands Gleichberechtigung.

Wägung durch eine Vereinbarung.

London, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Deutschlands Beitritt zu dem englisch-französischen Vertrauensabkommen wurde dem „Foreign Office“ am Montag durch den Londoner deutschen Geschäftsträger, Grafen Bernstorff offiziell angekündigt. Der Beitritt erfolgt ohne Vorbehalte, da die während der vorigen Woche dem „Foreign Office“ vorgelegten Anfragen inzwischen von Sir John Simon in befriedigendem Sinne beantwortet worden sind. Der französischen Regierung wurde Deutschlands Absicht gestern durch eine gleichlautende Erklärung zur Kenntnis gebracht. Auch Griechenland trat im Laufe des Montag dem Abkommen bei.

Die „Times“ begrüßt in einem Leitartikel Deutschlands erfolgten Beitritt zur europäischen Entente, deren Zweite man in Berlin nicht voll erkannt habe und die immer noch bei einem erheblichen Teil der deutschen Presse mißverstanden werde. Der Artikel kommt u. a. auch auf die Genfer Erklärungen Radolings zu sprechen, in denen die Gleichberechtigung Deutschlands als Bedingung einer weiteren Teilnahme an der Abrüstungskonferenz aufgestellt worden ist. Man müsse, so heißt es in dem Artikel, zugeben, daß dieses Verlangen mit dem Versailler Vertrag, der Deutschlands Abrüstung als ersten Schritt einer allgemeinen Abrüstung betrachte, vereinbar sei. Je eher man das Problem, von Deutschlands Gleichberechtigung ansetze, um so größer sei die Wahrscheinlichkeit, daß es befriedigt gelöst werden könne. Es bestehe jetzt die Möglichkeit, daß die Lösung durch eine Vereinbarung gefunden werde. Ein großes Land könne nicht für immer unter die Länder zweiter Klasse gerechnet werden. Eine der schwächsten Seiten der Abrüstungsentscheidung sei es, daß sie keinen Versuch enthalte, dieser Frage auch nur ins Gesicht zu schauen. Der Vorschlag einer europäischen Entente biete die bestmögliche Methode, diese Frage wieder aufzunehmen. Es sei höchst erfreulich, daß man auch in Frankreich dieser Ansicht sei.

Die Vorbereitungen zur Weltwirtschaftskonferenz.

Ernennungen des VIZ-Präsidenten.

Basel, 25. Juli. Der Präsident der VIZ, Mac Garry, gab heute bekannt, daß er den Präsidenten der Niederländischen Bank und Verwaltungsratsmitglied der VIZ, Dr. Trip, und den stellvertretenden Präsidenten der VIZ, Leo Fraser, zu Mitgliedern des Unterausschusses für Finanzfragen im Sachverständigenausschuß ernannt habe, der nach den Beschlüssen der Lausanner Konferenz die Untersuchung des Fragenkomplexes vorzunehmen hat, mit dem sich die Weltwirtschaftskonferenz zu beschäftigen haben wird.

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofs.

Keine einstweilige Verfügung.

Die Begründung.

Leipzig, 25. Juli. Zur Begründung der Entscheidung des Staatsgerichtshofs führte der Vorsitzende Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke u. a. aus:

Der Staatsgerichtshof habe in seiner bisherigen Rechtsprechung die Auffassung vertreten, daß eine von ihm zu erlassende einstweilige Verfügung die endgültige Entscheidung nicht vorwegnehmen darf, da sie insbesondere nicht auf der Grundlage ergehen kann, daß der Staatsgerichtshof sich den Rechtsstandpunkt des einen oder des anderen Streitenden Teiles zu eigen macht. Das Ziel einer solchen vorübergehenden Regelung sei, ein möglichst vereinfachtes, reibungsloses, die Befange beider Teile schonendes Verhältnis ihrer wechselseitigen Beziehungen bis zur Endentscheidung herbeizuführen. Angeht es dieses Zweckes einer einstweiligen Verfügung, erscheint es nicht angelegentlich, die von Preußen begehrte Verfügung entsprechend dem in der mündlichen Verhandlung neu formulierten Antrage zu erlassen.

Prüft man diesen Antrag zunächst in seinen Einzelheiten, so könne kein Zweifel darüber bestehen, daß er darauf hinausläuft, die Regierungsgewalt in Preußen solle vorläufig zwischen den Reichskommissaren und den bisherigen Ministern geteilt werden. Die mündliche Verhandlung habe erst recht keinen Zweifel darüber gelassen, daß eine Teilung der Regierungsgewalt zwischen dem Reichskommissar und den jetzt klagenden preussischen Ministern der Sinn des Antrags sei.

Eine Prüfung der Frage, ob die begehrte Regelung ge-

eignet sei, die von den Antragstellern beklagten Reibungen und Schwierigkeiten zu verringern, müsse ergeben, daß dieser Erfolg nicht zu erwarten ist, vielmehr eine solche Scheidung der Staatsgewalt in besonderem Maße geeignet sei, Vermirrung im Staatsleben herbeizuführen. Auch der Vertreter der Reichsregierung habe darauf hingewiesen, daß eine solche Aufteilung der Staatsgewalt nach Auffassung der Reichsregierung eine unerträgliche Lage herbeiführen würde.

Gerade weil der Staatsgerichtshof sich außerstande gesehen hat, dem Verlangen einer vorläufigen Regelung zu entsprechen, legt er besonderes Gewicht darauf, daß das Verfahren in der Hauptsache mit möglichstster Beschleunigung durchgeführt wird und vertraut darauf, daß das nötige Material ihm mit der Beschleunigung zugeleitet wird, die der Sachlage entspricht. Der Staatsgerichtshof verkennt aber auch nicht, daß auch bei dem besten Willen aller eine Entscheidung in der Hauptsache eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen muß. Wie lange der Zeitraum zu bemessen ist, so fuhr Präsident Dr. Bumke fort, vermag ich nicht zu sagen. Ich muß aber auf die Möglichkeit hinweisen, daß sich die Notwendigkeit ergibt, bestrittene Behauptungen tatsächlicher Art nachzuprüfen, selbst Ermittlungen anzustellen und selbst Beweise zu erheben. Ich hebe das hervor, um vor dem Glauben zu warnen, daß die Entscheidung nur eine Frage von Tagen sein könne. Das verwehrt sowohl die Art der Sache wie auch die Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofs, an die er gebunden ist.

Von den Antragstellern war nur Ministerialdirektor Dr. Badt zugegen, vom Reiche niemand.

Hindenburg und die Ministerpräsidenten.

Empfang nach seiner Rückkehr in Berlin.

Darmstadt, 25. Juli. Der hessische Staatspräsident hatte in seinem Schreiben an den Reichskanzler, das auch dem Reichspräsidenten zugeht, den Wunsch geäußert, der Reichspräsident möge ihn demnächst empfangen, damit er die Besorgnis Hessens zu den Berliner Vorgängen persönlich vorbringen könne. Der Reichspräsident hat den hessischen Staatspräsidenten jedoch gebeten, von einem Besuch in Reuders jetzt abzusehen. Er werde vom 9. bis 12. August voraussichtlich in Berlin sein und behalte sich vor, die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder dann in Berlin zu empfangen.

Die Unterredung von Papen-Simpfendorfer.

Entschiedene Ablehnung des Lausanner Abkommens.

Berlin, 25. Juli. Reichskanzler von Papen und Reichsinnenminister von Gahl empfingen gelegentlich ihres Stuttgarter Aufenthaltes den Reichsführer des Christlich-sozialen Volksdienstes, Reichstagsabgeordneten Simpfendorfer. Simpfendorfer legte, wie vom Christlich-sozialen Volksdienst mitgeteilt wird, eingehend die Stellung des Volksdienstes dar, betonte außenpolitisch die entschiedene Ablehnung des Lausanner Abkommens, forderte innenpolitisch Milderung der Härten der Juni-Notverordnung und eine aktive christliche Kulturpolitik.

Grzesinski's Immunität.

Der Standpunkt der Staatsanwaltschaft.

Berlin, 24. Juli. In der Frage, ob Grzesinski durch Immunität geschützt sei, hat die Staatsanwaltschaft sich nunmehr auf den Standpunkt gestellt, daß eine Immunität bei Grzesinski tatsächlich vorliegt. Es sei deshalb notwendig, daß vor Einleitung des Ermittlungsverfahrens erst durch den Preussischen Landtag die Immunität Grzesinski's aufgehoben wird.

Was bringt die deutsche Filmproduktion 1932-33.

Die Pläne der größten deutschen Filmfirmen.

Von Hans Lauffig (Berlin).

Die Saison ist tot — es lebe die „Saison“! Nach einem katastrophalen Filmommer, der weit über die Hälfte der Lichtspieltheater-Besucher vor ärgere Ertüchtelungen stellte, nach diesem Sommer also, der nach drei Jahren beispiellosen Aufstiegs der Tonfilm-Produktion einen Rückschritt bedeutete: nach einer nun fast endlich überwundenen Interims-Periode, erscheinen die deutschen Filmproduzenten mit ihren Programmen auf dem Plan. Mit Programmen, die keineswegs pessimistisch oder in engbegrenztem Rahmen gehalten sind. Im Gegenteil — man kann eher einen betonten Optimismus feststellen, positive Sehung und gute Laune.

Gehen wir alphabetisch vor:

Eine der ältesten deutschen Filmfirmen, die Ufa, erscheint mit einem vielversprechenden, abwechslungsreichen Programm von 9 Filmen auf dem Kriegsschauplatz der kommenden Filmsaison. Sie bringt „Die Tänzerin von Sanssouci“, einen historischen Komödien- und Intrigenstoff, den Friedrich Jelinek mit Otto Gebühr (als „Altem Fritz“) und Lil Dagover (als Barberina) inszeniert. Max Odel arbeitet an einem Abenteuerfilm „Abenteuer im Engadin“, das im Stil der großen Bergfilme „Der weiße Rausch“ und „Stürme über dem Montblanc“ gehalten sein wird. Ferner hat man das Bühnenstück „Das verfluchte Gold“ zur Produktion auszuwählen, dem sich das Schauspiel „Aus dem Tagebuch einer schönen Frau“ und das Volksstück „Kopf hoch!“ anschließen sollen. Paul Abraham arbeitet an einer neuen Tonfilm-Operette „Wenn die Geigen klingen“. Die Viktor Janson inszenieren soll, während Friedrich Jelinek bereits seinen zweiten Teil „Kaiserwalzer“ vorbereitet. Ein gruslicher Stoff „Abertrotz Nr. 7“ und der immer noch nicht gekorbene „Mittelschmerz“ „Zwei gute Kameraden“ bilden den Abschluß des Ufa-Programms für 1932/33.

Die Produktionsgesellschaft Cines-Alliance wartet mit drei großen Überraschungen auf: Sie bringt eine tolle Verwechslungskomödie, die Max Neufeld unter dem Titel „Sehnsucht 202“ soeben fertiggestellt hat. Magda Schneider, Fritz Schulz, Paul Kemp und Rolf von Goth teilen sich in die Rollen dieses Films, den Otto Kanturek mit den verblüfftesten Kameraeffekten ausstattete. Joe May, der Schöpfer hervorragender, künstlerischer Filmwerke, ist mitten in den vorbereitenden Arbeiten für seinen „Roderprek“, der unter

Ein Schreiben Dr. Schachts an Brüning.

Reichsregierung und Young-Plan.

Berlin, 26. Juli. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat einen Brief an den ehemaligen Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet, in dem er sich mit den Vorwürfen auseinandersetzt, die ihm Dr. Brüning in einer Rede in Freiburg gemacht hatte, er habe der deutschen Regierung und dem deutschen Volke wider seinem Willen den Young-Plan aufgezwungen. Dr. Schacht erklärt, jedermann in Deutschland wisse, daß die Reichsregierung bereits fünf Wochen vor der Unterzeichnung einhellig (also einschließlich der Zentrumsminister) auf Annahme des Young-Planes gedrängt, und daß er gegen die Ratifizierung des Young-Plans durch das Haager Schlußprotokoll den schärfsten Kampf geführt und schließlich aus Protest sein Amt als Reichsbankpräsident niedergelegt habe. Er wirft Dr. Brüning vor, sich der bewussten Unwahrheit schuldig gemacht zu haben und weist dann zum Schluß darauf hin, daß Dr. Brüning, der in der Freiburger Rede gesagt habe, solche Persönlichkeiten täten besser, bescheiden aus der Öffentlichkeit zu verschwinden, ihn nach Ratifizierung des Haager Protokolls wiederholt seines Vertrauens versichert und um seine Mitarbeit gebeten habe.

Die Verfahren gegen Ende und Breuer.

Die Untersuchung auf die richterlichen Instanzen übergegangen.

Berlin, 25. Juli. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, laufen die Verfahren gegen den Polizeimajor Ende und den Schriftsteller Breuer weiter. Der Militär-oberbefehlshaber hat gegen die beiden Genannten Straf- antrag gestellt. Die Untersuchung ist jetzt auf die richterlichen Instanzen übergegangen, und zwar wird die Untersuchung gegen Polizeimajor Ende vom Landgericht 2 und die Untersuchung gegen Breuer vom Oberreichsanwalt geführt, der gleichzeitig auch die weiteren Ermittlungen gegen den Major Anker übernommen hat. In beiden Fällen liegt noch keine Anklage vor, es auch richterlicher Haftbefehl erlassen werden wird.

Mitwirkung von Brigitte Helm und Rudolf Forster recht sensationell zu werden verspricht. Schließlich soll Joe May einen „Manolescu“-Stoff, ebenfalls mit Rudolf Forster, für die gleiche Firma inszenieren.

Von der Emelta, die mit ihrer Produktion noch die Entwicklung abwarten will, steht bis jetzt nur der neue Bergner-Film „Der träumende Mund“ und der neueste E. A. Dupont-Film „Der Käufer von Marathon“ fest. Weitere Entschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Die Firma Engels u. Schmidt wartet mit drei Filmen auf: „Der Trompeter von Blonville“ („Der Todesritt von Mars-la-Tour“) soll kurz vor Abschluß der technischen Vorbereitungen stehen. Ferner hört man von einem Kriminalroman „Das goldene Bett“ und von einem großangelegten Abenteuerfilm „Mit Bolldampf voraus“.

Große Pläne hat das „Deutsche Lichtspiel-Syndikat“, die freie Vereinigung der deutschen Lichtspieltheater-Besitzer, die bekanntlich selbst fast produziert. Sie hat soeben Dr. Fritz Wendhausen als Autor des historischen Films „Prinz Louis Ferdinand und die Postmeisterin“ verpflichtet, zu dem Leon Jessels Operette „Die Postmeisterin“ als Stofflicher Vorwurf dienen soll. Eine Bauernkomödie, die den Titel „Das ländliche Dorf“ erhalten wird, ist ebenfalls in Vorbereitung, sowie ein Abenteuerfilm „Der schwarze Mann“ (nach Alfred Wachhards gleichnamigem Roman). Besonderes Interesse findet die beabsichtigte Verfilmung des Romans von Hans Fallada „Kleiner Mann, was nun?“, der eine hochaktuelle Geschichte aus unseren Tagen bringt. Schließlich will das Deutsche Lichtspiel-Syndikat einen großangelegten Hermann-Löns-Film unter dem Titel „Grün ist die Heide“ drehen, da sich überaus starkes Interesse dafür gezeigt hat.

Die „Kleintheatrische Filmgesellschaft“ und die mit ihr vereinigte Firma „Metropol-Film“ bringt den zweiten Gitta-Alpar-Film „Die — oder feine!“, den der Altmeister Carl Froelich inszeniert. Ferner hat man sich den künstlerisch ambitionierten Spielführer Geza von Bolvary für einen neuen Robert-Stolz-Operettenfilm „Ich will nicht wissen, wer Du bist!“ zu sichern gewußt. dessen Hauptrollen von Liane Haid, Gustav Fröhlich und Adele Sandrod verkörpert werden. Eine besondere Angelegenheit verspricht der Gogol-Film „Der Revisor“ zu werden, den Gustav Gründgens, Staatstheater-Regisseur, mit Hermann Thimig, Janna Jugo und Georg Alexander in den Hauptrollen inszeniert. Ein Kriminalfilm mit dem vielversprechenden Titel „Teilnehmer antwortet nicht“ befindet sich ebenfalls in Vorbereitung. Gustav Gründgens, Dorothea Wieck, Bernhard Goetzke und Gustav Döhl zählen zu seinen Mitspielern. Der Autor Rud. Katticher selbst führte Regie.

Neue Zuspitzung in Ostasien.

Japanische Angriffe.

Paris, 25. Juli. Wie die Agentur Indo Pacific aus Nanking berichtet, teilt Wangtschingwei in einem Rundtelegramm mit, daß die Japaner südlich von Tschao-ang im Jeholgebiet mit Panzerzügen und Flugzeugen einen Angriff ausgeführt haben. In dem Rundtelegramm werden die Zivil- und Militärbehörden ganz Chinas aufgefordert, sich zu energischem Widerstand vorzubereiten. Die chinesische Regierung habe außerdem den Botschafter davon in Kenntnis gesetzt, daß die Japaner eine Angriffshandlung vorgenommen hätten. In offiziellen Kreisen in Nanking sei man außerdem der Ansicht, daß dieser Zwischenfall nur das Vorspiel zu einem größeren Angriff sei.

Japanische Darstellungen des Streits.

Um die Opiumproduktion.

Tokio, 25. Juli. Das Pressebüro des japanischen Kriegsministeriums bezeichnet die Nachrichten aus Peking und Tientsin über bevorstehende große Kämpfe der japanischen Truppen gegen Tschanghsuehliang als irreführend. Die Hintergründe der chinesischen Truppenbewegungen lägen in der riesigen Opiumproduktion der Provinz Jehol. Aus dieser Produktion seien Tschanghsuehliang vor den Mandchurenwirren große Zolleinnahmen zugeflossen. Die Wirren hätten für die Opiumtransporte den Weg nach Rußland unterbunden. Sie seien deshalb gezwungen gewesen, den irregulären Weg nach Peking zu benutzen und hätten auf diese Weise Tschanghsuehliang den Opiumzoll gestiftet. Die Verhandlungen des Mandchurenstaates mit dem Befehlshaber der Jehol-Truppen Tanggulin hätten die einzige Geldquelle Tschanghsuehliangs bedroht, dessen Gegenverhandlungen mit Tanggulin ergebnislos verlaufen seien, weshalb er jetzt veruche, einen Druck auszuüben. Er habe Truppen an der Grenze zwischen China und Jehol konzentriert. Um seine Beweggründe zu verschleiern und die Aktion in Genf politisch auszuwerten, habe Tschanghsuehliang die Behauptung von einem Vorrücken der japanischen Truppen in Richtung auf Tientsin-Peking in die Welt gesetzt. Die neuesten Berichte sagten, daß 120 Flugzeuge Tschanghsuehliangs die Grenzen zwischen China und Jehol überflogen hätten.

Politischer Mord in Köln.

Ein parteiloser junger Mann erschossen.

Köln, 26. Juli. Heute früh gegen 1.30 Uhr kam es auf dem Neumarkt in Köln zu einer Anrengelei zwischen politischen Gegnern. Acht junge Leute, die zum Teil parteilos waren und sich über politische Tagesfragen unterhielten, wurden plötzlich von Nationalsozialisten, die sich in braunen Hosen befanden, unermittelt angegriffen. Nach kurzem Wortwechsel fiel plötzlich ein Schuß, dem ein junger parteiloser Mann zum Opfer fiel. Der Verunglückte wurde lebend in das Bürgerhospital eingeliefert, wo er kurz darauf seinen Verletzungen erlag. Der Tat dringend verdächtig, ist der aus der Schlägerei im Kölner Weinhaus Deis bekannte Nationalsozialist Fuchs, der kurz nach der Tat auf der Flucht zu dem Kölner Braunen Haus, welches unweit von dem Schauplatz liegt, verhaftet wurde. Das Überfallkommando nahm auch die übrigen an der Anrengelei Beteiligten fest.

Polizei aus Häusern beschossen.

Berlin, 25. Juli. In der Raumnstraße kam es heute abend zu schweren Ausschreitungen der Kommunisten gegen die Polizei. In einem Hause der Raumnstraße erregte eine Hafenreuzfabrik den Unwillen der Kommunisten. Sie sammelten sich vor dem Hause, um die Fabrik zu beseitigen. Nach ehe sie in das Haus eindringen konnten, erschien Schutzpolizei. Als die Polizei im Begriffe war, die Straße zu räumen, wurden sie aus den Häusern beschossen und beworfen. Die Polizei erwiderte das Feuer und stellte die Ruhe wieder her. Bald darauf wurde eine Frau in ihrer Wohnung in der Raumnstraße mit einem Kopfschuß schwer verletzt aufgefunden.

Besondere Dinge bereitet die Ufa, die „Universum-Film-Aktiengesellschaft“, vor. Sie bringt in der kommenden Saison 21 große Filme, von denen hier die wichtigsten genannt sein mögen. Bereits fertiggestellt sind zunächst die Operettenfilme „Quid“ mit Hans Albers und Lilian Harpen, sowie „Ein blonder Traum“ mit Willi Forst, Willy Fritsch und Lilian Harpen. Auch die Komödie „Das schöne Abenteuer“, die Reinhold Schünzel mit Käte von Nagg und Otto Wallburg inszenierte, sowie „Schuß im Morgengrauen“, eine äußerst spannende Kriminalstory ersten Ranges (zu ihren Darstellern gehören Carl Ludwig Diehl und Theodor Loos), und „Strich durch die Rechnung“, ein Volksstück aus dem Rennfahrer-Wissen, das Alfred Zeisler mit Jakob Tiedtke, Tony von Epp und Ludwig Stössel inszenierte, sind fertiggestellt. Dagegen wurde soeben mit den Dreharbeiten des technischen Zukunfts-Films „F. B. 1 antwortet nicht“ begonnen. Hans Albers und die aus „Bam-por“ bekannte Sibylle Schmitz werden unter der Regie von Karl Hartl die Hauptrollen spielen. Ludwig Berger wird eine lebenswürdige Gesellschaftskomödie „Ich bei Tag und Du bei Nacht“ mit Willy Fritsch und Käte von Nagg drehen, während Paul Martin eine undurchsichtige Sache „Das Vermächtnis des Marquis von S.“ mit Lilian Harpen vorbereitet. Das dürfte auch der letzte Film der Harpen vor Austritt ihres Amerika-Engagements werden. Ein großer nationaler Film „Morgenluft“, den Gustav Ucicky (der Regisseur von „Vord“) inszeniert, „Saison in Kairo“ (Regie Reinhold Schünzel) und ein dritter Schünzel-Film „Wie sag ich's meinem Mann?“ mit Renate Müller bilden die Fortsetzung des Programms der Ufa. Ferner bereitet man vor: „Alarm auf Gleis B“ (den ebenfalls Ucicky inszeniert), „Die Kameradin“ (das Problem der modernen Kameradschaftsehe wird hier ventiliert), einen historischen Stoff „Der schwarze Dufar“ mit Mady Christians und Conrad Veidt, sowie zwei Komödien „Dauerwellen“ und „Champagnerkrieg“. Kurz vor Beginn der Aufnahmen steht der Hans-Albers-Film „Kaufgust“, den Kurt Geron inszeniert, sowie der dritte Zeisler-Film „Der Stern von Valencia“, in dem Rolf Albach-Ketty und Käte von Nagg glänzen sollen. Joe May wurde auch von der Ufa für einen Film „Vodooel“ mit Brigitte Helm verpflichtet, dem sich der neue Jan-Kiepura-Film „Barcarole“ anschließen wird. Den Abschluß dieses von viel Unternehmungsgestalt zeugenden Programms schließlich bilden drei Großfilme internationalen Genres „Eine Tür geht auf“ (Regie Zeisler), „Der letzte Akt“ (den Carmine Gallone mit Brigitte Helm inszenieren soll) und der große Ungarne-Film „... und es leuchtet die Wulst“ (Maggarenliebe). Daneben sind natürlich noch Beiprogrammfilme geplant, zu

Der Prozeß gegen den Mörder Doumers.

Die Tat eines Geistesgestörten oder politisches Attentat?

Wirre Reden des Angeklagten.

Paris, 25. Juli. (Drahtmeldung unseres Pariser Berichters.) Unter starkem Andrang des Publikums begann heute mittag im Pariser Justizpalast die Verhandlung gegen den Russen Dr. Paul Gorguloff, den Mörder des Präsidenten der Republik, Doumer. Im Zuschauerraum herrschte erregtes Stimmengewirr. Mehrere hundert Rechtsanwälte in ihren schwarzen Roben, die meist lebend die Verhandlung bewohnen mußten, debattierten eifrig über die Frage, ob das Verbrechen Gorguloffs als die Tat eines Geistesgestörten oder als ein politisches Attentat zu beurteilen ist.



Paul Gorguloff.

Nachdem der Gerichtshof im Saal erschienen war, wurde der Angeklagte Gorguloff unter großer Stille in den Saal geführt. Gorguloff machte den Eindruck eines in sein Schicksal ergebenen Menschen. Während der Verlesung der Anklageschrift blieb er unbeweglich in vorgebeugter Haltung sitzen. Plötzlich unterbrach Gorguloff den Vorsitzenden und bat um die Erlaubnis, sein Verteidigungswort vorlesen zu dürfen. Der Vorsitzende antwortete: „Später.“

Danach ergriff der Verteidiger Gorguloffs das Wort, um vom Gericht die Untersuchung des Angeklagten durch drei von der Verteidigung bestellte Sachverständige zu fordern. Mit dieser Forderung des Verteidigers sei die Debatte be-

reits auf das Gebiet geschoben worden, auf dem sie allein interessant zu werden verspricht: Ist Gorguloff zurechnungsfähig oder nicht? Der Vorsitzende des Gerichts lehnte jedoch die Forderung der Verteidigung ab.

Der Vorsitzende gab dann einen Rückblick über das Leben Gorguloffs, der während des Krieges gegen die Deutschen gekämpft habe, verwundet und zweimal ausgezeichnet worden sei. Die Untersuchung habe ergeben, daß Gorguloff nach dem Kriege einer antikomunistischen Geheimorganisation angehört habe. Er sei von den Bolschewisten verfolgt worden und habe nach Polen flüchten müssen. Auf die Vorwürfe des Vorsitzenden, er sei ein schlechter Ehemann gewesen, der seine zwei Frauen im Stich gelassen habe, antwortete Gorguloff: „Ich war ganz mit meinen politischen und religiösen Idealen beschäftigt. Ich habe meine Frauen verlassen, um mich diesen Idealen zu widmen.“ Auf einmal rief der Angeklagte voll Begeisterung, indem er sich zu dem Publikum wandte: „Frankreich, höre mich! Ich bin ein Apostel, der für seine Ideale sterben will. Frankreich, höre mich!“

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte Gorguloff: „Sofort nach meiner Ankunft in Paris bin ich in die Notre-Dame-Kirche gegangen, um für meine Idee zu beten.“ Kurz vor der Mordtat habe er einige Schnäpse getrunken, um sich Mut zu machen. Er habe die Absicht gehabt, sofort nach dem Attentat Selbstmord zu begehen. Gegen Doumer persönlich habe er nichts gehabt. Er habe den Präsidenten der Republik, der „die französische Politik leitet“, töten wollen. Gorguloff wandte sich dann zum zweitenmal gegen das Publikum und rief: „Frankreich, höre mich! Ich bin Paul Gorguloff, Vertreter von hundert Millionen Russen. Ich bin sowohl ein Feind der Monarchie als auch des Kommunismus; ich habe gegen diese wie gegen jene andere Staatsform gekämpft.“ In diesem Stil ging es weiter: „Ich lehne mich nicht um meine Person. Ich bin bereits ein Leichnam. Töte mich, aber rette meine Idee, welche das russische Volk erretten wird.“ Sein eigener Rechtsanwalt bat zu wiederholten Malen den Angeklagten, einzuhalten. Er verlas einen Brief Gorguloffs, in dem es wörtlich heißt: „Ich habe genug von dieser Erde und bin bereit, vor einem Notar einen Vertrag für eine Reise nach dem Mond abzuschließen.“ Bei der Verlesung dieses Briefes nickte Gorguloff zustimmend. „Diesen Gedanken habe ich wirklich gehabt“, erklärte er; „Ich bin allein und ganz Europa wollte gegen mich ankämpfen.“

Zum Schluß der heutigen Sitzung rief Gorguloff aus: „Ich bin schuldig! Verurteilt mich zum Tode. Die Katastrophe kommt heran und wird die ganze Welt verschlingen.“

Kurze Umschau.

Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, die Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Wehrverfälschung und der Deutsche Reichstiegerbund „Kriehäuser“ haben im Hinblick auf den Vertragungsbeschuß der Genfer Abrüstungskonferenz als Ausdruck des deutschen Rechtsanspruches auf Gleichberechtigung einen „Aufklärungsausschuß für nationale Sicherheit“ ins Leben gerufen.

Der kommissarische preussische Minister des Innern hat dem preussischen Staatsministerium eine Vorlage gemacht, wonach der Beschluß des preussischen Staatsministeriums vom 25. Juni 1930 insoweit aufgehoben wird, als er die Teilnahme von Beamten an der NSDAP. verbietet.

denen außer etwa 15 Kulturfilmen auch die gleiche Anzahl Lustspiel-Kurzfilme kommen.

Jedenfalls berechtigt die Vielfältigkeit und die Auswahl von Stoffen, mit denen die großen deutschen Firmen zum Beginn der neuen Saison aufwarten, zu den besten Hoffnungen.

Aus Kunst und Leben.

Gastspiel des Braunschweiger Operettentheaters. Einen guten Griff tat die Direktion Otto Spielmann, der wir bereits die Aufführung mehrerer alter Operetten verdanken, als sie sich des „Vogelhändlers“ von Karl Zeller mit einer ausgezeichneten Aufführung annahm. Das liebenswürdige Werkchen entstand vor über 35 Jahren und eroberte sich die Herzen im Sturm: Schlager, wie „Grüß euch Gott, alle miteinander“, oder den berühmten Walzer „Nur einmal singe, sing' Nachtigall“, piffen damals die Späßen von den Dächern. Die musikalische Struktur nähert sich der der Straußschen Operette, gelegentlich, wie in der schönen Arie „Wenn der Kirchturm blüht“, wird die Sphäre der Oper gestreift. In der Rolle des Vogelhändlers, einer Art Papageno mit Anteboten und Tirolerhütchen, trat Fr. Kempf vom Ratzer Stadttheater auf. Der junge Künstler verfügt über ein prächtiges, unwürdiges, freilich noch nicht ganz abgerundetes und geschliffenes Stimmmaterial. Derselbe Frische, die seinen Gesang auszeichnete, war auch seinem Spiel eigen. Seine bayerische Mundart war waschecht, mit einem Wort, er war ein Vogelhändler, wie ihn sich der Komponist gewünscht haben würde. Entzückend mimte Erika Kott die Briefträgerin. Eine flotte Soubrette mit einem hemmungslos schmeitenden Sopran, wußte sie auch all das Naive und Temperamentvolle herauszuholen, das in dieser Rolle steckt. Peggy Duenkler sah in dem pompösen Kostüm einer Kokotofürstin äußerst vornehm aus. Ihr volles und gleiches Organ hat gelegentlich einen beinahe heroischen Klang, und man konnte sich die treffliche Künstlerin in einer tragenden Opernrolle recht gut vorstellen. Ihre Auffassung ist beinahe zu großzügig für das kleine Genre der Operette, war aber bei der Rolle der Kurfürstin am Platz. Sedenfalls eine glänzende Leistung, die kaum überboten werden kann. Martin Hummich war ein stattlicher Gardeoffizier, der auch gefanglich einen guten Tag hatte. Jamos geriet besonders das Duett mit der Briefträgerin „Schau mir nur recht ins Gesicht“. Edward Rogatz fand sich mit der Rolle des kurfürstlichen Wald- und Wildmeisters sehr humorvoll ab, und Agnes Falk machte aus der verliebten Adelaide eine komische Alte von grotesken Ausmaßen. Das Karikaturenpaar der beiden Professoren, die im Kostüm des Koffinischen Basilio auftraten, wurde von Harry Bartels und Leo Wanaus höchst drastisch im Stil der Exzentrics gegeben. Im zweiten Akt gab es eine Einlage. Wladimir Ziegler sang sehr amüsiert einen Walzer von Johann Strauß. Kapellmeister Erich Wittmann leitete die Auf-

Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Führer“ in Karlsruhe, ist vom badiischen Ministerium des Innern auf die Dauer von drei Tagen verboten worden.

Die Saarbrücker Handelskammer hat in Gemeinschaft mit dem Schutzbund für Handel und Gewerbe und dem Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet eine scharfe Entschiedenheit gegen die Steuer- und Wirtschaftspolitik der Regierungskommission angenommen.

Am Montag wurde in Moskau der russisch-polnische Nichtangriffspaktvertrag unterzeichnet.

In Bombay wurden bei einem Versuch, das behördlich geschlossene Hauptquartier des Kongresses wieder zu belegen, 60 Kongreßanhänger verhaftet.



Ludwig Hoffmann.

der Berliner Stadtbaurat, dem eine lange Reihe wichtiger deutscher Großbauten, darunter das Reichsgericht in Leipzig und das Deutsche Museum in Berlin ihre Gestaltung verdanken, begeht am 30. Juli seinen 80. Geburtstag.

führung mit gewohnter Umsicht. Das Publikum zeigte sich wieder derart beifallsfreudig, daß mehrere Rummern wiederholt werden mußten.

Der „Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung“ bringt eben von seinem Jahrbuch, den „Nassauischen Annalen“, das 2. Heft des zweidimensionalen Bandes (1932) mit Unterstützung des Magistrats der Stadt Wiesbaden als eine außerordentlich verdienstliche Bereicherung nassauischer Geschichtsforschung, die auch über das Interesse der eigentlichen Geschichtsfreunde Beachtung und Würdigung verdient, heraus. Das ansehnliche Heft, mit vier Abbildungen im Text, enthält zwölf Beiträge. Dr. M. Sponheimer (Koblenz) behandelt in der Arbeit:

„Zur Bezeichnung der Gerichtsbarkeit in spätmittelalterlichen Urkunden“ Urkunden des Einrich, in denen ihm Urkunden über den Besitzwechsel von Weilmünster, Beyer und Niederwallmenach aus dem 14. Jahrhundert Anlaß geben, die Bezeichnungen über die damalige Gerichtsbarkeit zu interpretieren. Die große Abhandlung von Dr. Ernst Körner (Weilburg): „Die Stadt Weilmünster nach dem Dreißigjährigen Kriege“ gibt in hochinteressanter Weise in vier Kapiteln über die Folgen des Krieges und die Zeit der Restauration, die städtische Verwaltung, den städtischen Haushalt, den Stadtrat als Gerichtsbehörde vielfältige Aufschlüsse, wie sich

Wiesbadener Nachrichten.

Die Wettervorhersage auf lange Sicht.

Noch unbeständig.

Witterungsvorhersage für Norddeutschland westlich der Oder, West-, Mittel- und Süddeutschland (ohne Alpenvorland) für die Zeit vom 26. Juli bis 4. August. Herausgegeben von der Staatlichen Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersagen, Frankfurt a. M.

Bei vorwiegend maritimer Luftzufuhr wird die Witterung auch in den nächsten 10 Tagen noch unbeständig sein, jedoch im großen und ganzen besser als in der letzten Woche. Es werden heitere, warme, und im westlichen trockene Tage mit kühleren, bewölkten, zu Regenfällen geneigten Tagen wechseln. Dabei wird die Niederschlagshäufigkeit in Norddeutschland etwas größer sein als in Süddeutschland.

Wiesbadener Gäste. Eine Reisegesellschaft der American Express Co. von 52 Personen unter Führung von Mr. Russell weilte vom 22. bis 24. Juli in Wiesbaden und wohnte im „Regina-Hotel“.

Die Illumination des Kurgartens aus Anlaß des Volksdeutschen Liedertages war wieder sehr eindrucksvoll und wurde von den zahlreichen Gästen des Festes, das mit einer Teilnehmerzahl von fast 5000 (4662 Einladungen wurden verkauft) zu den am stärksten besuchten Veranstaltungen der Kurgewaltung in diesem Jahre gezählt werden kann, eingehend gewürdigt, nachdem das Programm des Volks- und Instrumentalkonzerts sowie die sonstigen Darbietungen ihre Erledigung gefunden hatten. Eine wahre Witterungswunder war ständig auf der Promenade um den Weiher unterwegs und ließ das mit dem Farbenreichtum dekorativer Ideen vielfältig gestaltete Bild der Illumination auf sich wirken. Die bunten Perlentropfen der Lampions, die leuchtenden Tulpenbeete auf den Rasenflächen, die irländischen Flämmchen auf der Weiherinsel und die schönen Arabesken und Embleme, die in die Wersfläche des Weihers gewirkt waren. Man sah unter anderem Riesenvasen, aus denen unwahrscheinlich schöne Märchenblumen wuchsen, die nassauische und die Wiesbadener Flagge, eine goldene Lyra und ein silberner Notenschlüssel im purpur umrahmten Gelbe, wiesen auf den besondern Anlaß des Festes hin. Die erweiterten Terrasse des Kurhauses waren den ganzen Abend über dicht besetzt, ebenso die für einen Massenbesuch eingerichteten Plätze vor dem Musik-Podium. Unter Vorantritt einer Musikkapelle wurden die auswärtigen Sänger nach der Abmüdung des umfangreichen Programms mit einem Fodelzug zum Paulinenschloß geleitet. Der Farbenreichtum der Illuminationsleuchten, der sich mit mildem Glanze im Weiher spiegelte, war noch lange nicht verloscht, als die Klänge einer Kapelle zum Tanz auf der Terrasse lockten.

Der Kurgarten im Sommer. Der Kurgarten bietet zur Zeit den Besuchern wieder eine köstliche Augenweide. Betritt man die Anlage am rechten Eingang, so fällt der Blick sofort auf das schöne Rixia-Plätzchen, wo rosa Hortensien und blaue Kathaus-Petunien, die mit der gelblichen Sandsteinfassade trefflich harmonieren, in Kästen aufgestellt sind. Gegenüber liegt das große Rasenbeet mit den 36 hochstämmigen Fuchsen der verschiedensten Arten, u. a. „deutsche Perle“, „Rupido“, „Schneewittchen“, Fuchsia julgens und Fuchsia hartwegii. Die Büscheln sind von einer blau und weiß blühenden Schlingpflanze (Cobaea), die aus dem tropischen Südamerika bzw. Mexiko stammt, umwachsen. Links von dieser reizvollen Anlage erstreckt sich ein Palmengarten, der von etwa 40 großen und kleinen Exemplaren geziert ist. Auch Agaven wachsen hier. Am Musikpavillon blüht die blaue Waldbrehe (Clematis), die von rosa Kletterrosen („Crimson Rambler“), unterbrochen werden. Die Randbefestigung des Parklans besteht aus Fuchsen „Dollarpfingst“ und roten Begonien. Auf dem Blumenabhang stehen zahlreiche Blüher-Arten in hellkräftigen, farminer, springenblau, zartlila und lachsartig. Daneben

die Verhältnisse der Stadt Weilmünster nach Verlust der Hälfte ihrer Bewohner trotz aller Schwierigkeiten langsam wieder besserten. Das vom Verfasser durch große Stoffülle verwendete geschichtliche Material bietet tiefe Einblicke bis in die kulturelle Entwicklung hinein und hat auch für die Kommunalpolitik hohes Interesse. Dr. Albert Henke (Wiesbaden-Niedrig), ein nassauischer Geschichtsforscher von bedeutendem Ruf, hat in der Studie: „Der junge Marschall“ die Jugendjahre des ehemaligen Ministers von Marschall in ihrer Entwicklungslinie vom freitwillig gewonnenen Zögling der „Karlshöhe“ bis zum ansehenden Staatsmann, dem aus nationaler Einstellung die Auswirkungen der französischen Revolution den Geist einer vernünftigen Verfassung eingegeben haben anschaulich beschrieben. Lehrer Dr. phil. Eduard Wilhelm (Frankfurt a. M.) führt mit der Arbeit: „Die Jehnstrag“ und ihre Bedeutung in der Nassauischen Revolution im Jahre 1848–1849“ in die Kämpfe der Bauern um ihre materielle Not und die politische Bewegung, die sich um sie bis zu langwierigen Landtagsverhandlungen entspann, ansprechend ein. Rarier Dr. Karl Hermann Marx (Kemel) untersucht mit Hilfe von genealogischen Erwägungen und Wappendebatungen in die noch ungeklärte Frage Licht zu bringen: „Warum benötigten Gertud von Solms (1257–1306) und Hartard von Merenberg (1255 bis 1296) einen päpstlichen Ehedispens?“ Rector i. R. Max Ziemer untersucht urkundliche Mitteilungen über: „Aue, ein ausgegangenes nassauisches Dorf“, das unweit dem heutigen Waltrabenstein gelegen hat. Museumsdirektor Dr. Kutsch macht in dem Aufsatz: „Eine Steinwerkstätte der Hinfelstein-Kultur in Weilmünster“ Mitteilungen über Funde an Keramik und Steingeräte, die bei einem Neubau in der Hirsheimer Straße zu Weilmünster in einer Grube sich vorfanden. Prof. Dr. Wilhelm Hoffmann (Wiesbaden) legt seine umfangreichen Literaturberichte für die Jahre 1930 und 1931 zur nassauischen Geschichte, Volkskunde und Heimatpflege fort und erleichtert somit weiterer Forschung in dankenswerter Weise ihre oft mühsame Quellenfindung. — f.

Deutsche Wissenschaft im Auslande. Der Professor für lateinische Philologie des Mittelalters, Dr. Paul Lehmann (München), wurde von der British Academy London zum korrespondierenden Mitglied ernannt. — Der Professor für Kinderheilkunde, Dr. Moro (Heidelberg), ist zu den Feierlichkeiten anlässlich des 100jährigen Bestehens der British Medical Association eingeladen worden.

Wissenschaft und Technik. Bei der am Samstag in Marburg stattgefundenen Rektoratswahl für das Amtsjahr 1932/33 wurde Professor Dr. jur. Werk gewählt. — Die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Geologischen Gesellschaft (Stg. Berlin) findet vom 3. bis 8. August in Jena statt. Der Tagung sind Exkursionen angeschlossen, die die Teilnehmer mit den geologisch interessanten Gebieten Thüringens bekannt machen sollen. Die wissenschaftlichen Sitzungen am 5. und 6. August werden im Mathematischen Institut der Universität Jena abgehalten werden.

prangen sächerförmige Solidagos und tiefenblumige Dahlien. An dem alten Rüsttempel und auf der Piegelturwele blüht der gemischte Sommerflor.

— **Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe.** Das Finanzamt teilt uns mit: „Mit Wirkung vom 1. Juli 1932 wird an Stelle der Krisenlohnsteuer eine Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erhoben, die sämtliche Lohn- und Gehaltsempfänger trifft, an den Bruttoarbeitslohn anknüpft und gestaffelt ist. Die Abgabe, die durch die Arbeitgeber von dem Bruttoarbeitslohn einbehalten wird, verwalten, soweit es sich um sozialversicherte Personen handelt, die Krankenkassen, soweit es sich um Personen handelt, die nicht der Sozialversicherung unterliegen (z. B. Beamte, private Arbeitnehmer mit mehr als 700 Mark Monatsarbeitslohn) die Finanzämter. Am 17. und 18. Juni 1932 sind die Durchführungsbestimmungen von den beteiligten Reichsministerien erlassen und in sämtlichen Amtsblättern veröffentlicht worden. Etwa noch erforderliche Auskünfte können bei den Krankenkassen und den Finanzämtern eingeholt werden.“

— **Neuer Organist der Kreuzkirchengemeinde.** Anstelle von Fräulein Limbarch, der jetzigen Gattin von Pfarrer Dr. Bömel, wählte der Kirchenvorstand der Kreuzkirchengemeinde als Organisten Herrn E. Brendel. Herr Brendel, ein Schüler von Kirchenmusikdirektor Peterßen, hat sich durch sein Orgelspiel bereits häufig bei Konzerten und kirchlichen Festen ausgezeichnet und ist bemüht, durch weitere musikalische Ausbildung sein Können zu erweitern, jedoch von ihm viel zu erwarten steht.

— **Wirtschaftspartei.** In einer Mitgliederversammlung der Wirtschaftspartei im „Lunus-Hotel“ Montagabend um 8 Uhr, der Vorsitzende Stadtrat Dr. Kappach, kurz die politische Entwicklung der letzten 6 Monate und führte u. a. folgendes aus: Die Wirtschaftspartei (Reichspartei des deutschen Mittelstandes) hat Wahlzettel 7. Durch Listenverbindung mit der Bayerischen Volkspartei hat sie Vorrang erhalten, daß keine Stimme verloren gehen kann. Aus diesem Grunde war es auch nicht notwendig, eine besondere Reichsliste aufzustellen, da für die Wirtschaftspartei infolge dieser Listenverbindung eine Reichswahlzettel überflüssig geworden ist. In allen Wahlkreisen des Reiches tritt die Partei nur mit der Liste 7 auf. Die Ziele der Partei sind klar, und trotzdem die politischen Verhältnisse sich grundlegend geändert haben, die gleichen geblieben, wie sie bei der Gründung der Wirtschaftspartei als maßgebend angesehen waren. Daß dieser Standpunkt durchaus richtig war, hat die politische Entwicklung und der wirtschaftspolitische Niedergang eindeutig erwiesen. Folgende Gesichtspunkte bleiben grundlegend: Ablehnung allen Kollektivismus in jeglicher Form und Gestalt. Ablehnung von Staats- und Gemeindefiskalismus. Ablehnung von Regiebetrieben, die die Privatwirtschaft stören und vernichten. Staat und Kommune sollen verwalten, aber nicht in das Wirtschaftsgeschehen eingreifen. Stützung von Haus- und Grundbesitz, Handel, Handwerk, Gewerbe, Mittelstand, freie Berufe und Förderung eines gesunden Beamtenums. Kampf gegen alle internationale Verrücktheit. Wir fordern: Individuelle Betätigung auf allen Gebieten zur Förderung und Hebung des deutschen Mittelstandes. Der Spitzenkandidat der Wirtschaftspartei für Hessen-Rhassau, Reichstagsabgeordneter Frenze unterstrich die große Bedeutung der kommenden Reichstagswahlen, bei denen es hauptsächlich ginge um die Erhaltung eines tausendjährigen deutschen Bürgertums. Nach einer näheren Erläuterung des technisch günstigen Wahlabkommens mit der DDP, befahte sich der Redner eingehend mit den Zwecken und Zielen seiner Partei im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen. Eine sehr ausgedehnte Aussprache diente der Klärung zahlreicher Einzelfragen.

— **Der Kasseler Ringreiter-Verein.** bestehend aus 29 Knaben im Alter von 9–13 Jahren unter Leitung von Jugendleiter Hans Geßner (Kassel), dem Eichenkreuzverband des Christlichen Vereins junger Männer zugehörig, hielt sich auf seiner 6. Kongressfahrt auch einige Tage in Wiesbaden auf. Der Chor gab hier auf öffentlichen Plätzen täglich Konzerte unter dem Leitwort: das deutsche Lied aus Kirche, Volk, Vaterland. Die Konzerte auf dem Luisenpark, in Biedrich, Sonnenberg (Burgruine), Mainz (Stadthalle), fanden jeweils die volle Aufmerksamkeit des Publikums, das die Vorträge der Choräle, Volks- und vaterländischen Lieder mit Beifallsäußerungen begleitete. Die jungen Musikanten, unter ihnen ein 12jähriger flatter Trompeter, wohnten in der Jugendherberge. Sie müssen sich ihre Reisekosten durch die Konzerte (Programmverkauf) selbst verdienen.

— **Reichszählung der Kriegsoffer.** Nach dem vom Reichsarbeitsministerium veröffentlichten Ergebnis der Reichszählung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen gab es im Reich insgesamt 4.594.494 Kriegsbeschädigte. Im Deutschen Reich wurden 761.294 gezählt. Die meisten davon wurden ermittelt beim Hauptverwaltungsamt Koblenz: 83.772, die wenigsten beim Hauptverwaltungsamt Königsberg: 24.753. — Beim Verordnungsamt Mainz gab es 4714 Altenfälle von Kriegerhinterbliebenen, wobei festgestellt werden muß, daß die Kopfzahl natürlich höher ist. Im Deutschen Reich gab es 845.000 Altenfälle bei einer Kopfzahl von 1.430.700. Im Deutschen Reich waren an rentenberechtigten Kriegsbeschädigten vorhanden: im Jahre 1924 rund 721.000, im Jahre 1926: 737.000 und 1928: 760.000. Die Zahl der rentenberechtigten Kriegsbeschädigten, die sich nach Abfindung der um 10 und 20 v. H. in ihrer Erwerbstätigkeit behinderten Kriegsbeschädigten in den Jahren 1921 bis 1923 um insgesamt 700.000 Köpfe vermindert hatte, ist inzwischen allmählich wieder gestiegen.

— **Die Schienen der elektrischen Straßenbahn** werden nun auch in der unteren Luisenstraße herausgenommen. Und zwar ist man zur Zeit damit beschäftigt, das restliche Stück von der Wilhelmstraße bis zum Hause Luisenstraße 7, in dem sich früher der Wagenhof befand, nach Entfernung der Schienen neu zu pflastern.

— **Gesundene Gegenstände.** In der Zeit vom 18. bis 24. Juli wurden beim Fundbüro des Postpräsidiums als gefunden abgegeben: 1 Gemüßkorb mit einem Kartoffelsack; 1 Schild mit Aufschrift „Milchreis“; 1 braune Altentafel mit Inhalt; 1 rote Gieblanne; 1 blaues Kindermäntelchen; 1 Peitsche; 1 blaue Handtasche mit Inhalt; 1 goldene Armbanduhr; 1 braune Altentafel mit Inhalt; 1 bunte gestickte Handtasche mit Inhalt; 1 rotes Herrenfahrrad; 1 graue Strickweste; 1 Wäschkorb; 1 blauer Damenschirm; 1 braune Windjacke; 1 goldene Armbanduhr; 1 schwarzer Damenschirm; 1 schwarzes Herrenfahrrad; 2 Brillen. — Zugelassen: 1 weißer Spitz; 1 Hühnerhund; 1 brauner Spitz.

— **Lebensmüde.** Am Kranzplatz wurde Montagabend auf einer Bank ein Mann in halb bewußlosen Zustand aufgefunden. Auf Befragen erklärte er, er habe eine größere Dosis Schlaftabletten in selbstmörderischer Absicht eingenommen. Einem Polizeibeamten übergab er einen Brief, der an seine Braut in Frankfurt gerichtet war. Das Sanitätsauto transportierte den Lebensmüden ins Städtische Krankenhaus. Der Mann, welcher keine Papiere bei sich hatte, verweigerte die Angabe seiner Personalia.

Ausflug des Sängersfestes in Wiesbaden.

Völkendeutscher Abend im Kurhaus. — Rheinischer Sängersabend im Paulinenschloßchen.

Die überschäumende Begeisterung und Teilnahme, die das 11. Deutsche Sängerbundesfest auslöste, strömte wie mit natürlichem Gefälle ganz von selbst dorthin, wo das Deutschtum zum Symbole wird: an den Rhein, und wo des Liedes ureigenste Heimat ist. Hier zwischen den Reben des Rheines. Das groß und mächtig gewordene Lied will sich einfach umschauen, wie es jetzt hier aussieht, wo vor 750 Jahren auf den Gefilden um Mainz deutsche Minnesänger zu ersten Male französische Troubadure besiegten.

Kurverwaltung und der Gau 1 (Groß-Wiesbaden) des Sängerbundes Nassau hatten in schöner Zusammenarbeit den weitesten Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit gegeben, einen kleinen, aber darum auch leichter zu bewältigenden Auschnitt aus dem großen Sängersfestgeheim zu bieten. Es war vielleicht das schönste an diesen Abenden, daß die Mitwirkenden aus den vorgeschobenen deutschen Grenzgebieten kamen. Wir, die wir die Nacht am Rheine hielten, haben Verständnis für die deutschen Brüder, die an der Südmur und gegen den Osten das deutsche Lied, die deutsche Sitte und das deutsche Volkstum wie Befehrer pflegen. Von diesen Gedanken war zunächst die Begeisterung

beim völkendeutschen Abend im Kurhaus

am Montag gespeist. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden. Der Männergesangsverein „Sängerbund“, Rüttelfeld (Steiermark) sang Heimalieder, jene gefühlvollen, erdgewachsenen, ein wenig sentimentalen und mit einem Schuß Redheit gewürzten Lieder, wie sie bei uns nie ihre Wirkung verlieren. „Augi muß es“, singen wir noch eins. Es ist viel geodelt worden Montagabend und man hatte allerhand Respekt vor den Männerchören, die solches durchhalten. Musikdirektor Otto Krißke ist ein sympathischer ruhiger Dirigent, der den für die weiten Ausmaße des Kurgartens zu kleinen Klangkörper dynamisch gut gekühlt hat. Sangesbrüder mögen ihn vielleicht weniger wegen seiner Söbber als wegen seiner wundervollen Pässe beneiden haben. Das Programm brachte 8 Volkslieder, in denen Liebe und heitliche Reize, Holznechte und Wildschützen, große Gamsen und floane Kugeln, Bauernhöfe und Bauernlust, Jäger und Edelweiß leidvoll und heiter mit unseren Gefühlen spielten. Dazu noch 4 Söbber, beachtliche Leistungen an Kehlkopftraining und zu allem reizender Beifall, der nicht bloß dem Vortrag, sondern auch den Sängern galt. Man war in sehr guter Stimmung und Kurkapellmeister Herbert Albert war von dieser Laune mitgerissen. Musikfalsch gebührt ihm der Preis des Abends. Wie er die Festouvertüre von Karl Reinike interpretierte, wie er das bekannte „Kommt ein Vogel geflogen“ von S. Ochs charakterisierte, den Übermut des Jiebrerschen „Weaner Madl“ verpönte und den Tiroler Marsch rassistig hinlegte, das war eine Sache für sich.

Im Frankfurter Festzug war eine Gruppe Burggräfler, (die Stammburg Tirols), mitgezogen. Sie trugen eine Baze und darauf in Trauerflor verhüllt eine Urne. In der nächtlichen Burggräflertracht tanzten die Mitglieder der akademischen Kunstgruppe Innsbruck, die Volkslieder, Volksstraß, Sagen, Sprüche der Heimat sammelt und pflegt, einige gebräuchliche Tänze aus dem Tirolischen. Man sah einen Kreuzpolka, einen „Geißelschritt“ (Schlupfwalzer) den schmerzlichen „Schritt“, den Tiroler Fugentanz und einen schwebenden Tanz. Eine ganz ernste Note brachte der Führer der Kunstgruppe, Dr. Jülg, in den froh-ausgelassenen Tanz, als er das Meraner Fahnenschwingen zeigte, eine ergreifende Verbundenheit und Symbolik zwischen Fahnentuch und Fahnenträger. Er schwang das Tuch zu Ehren der Toten und der bedrängten deutschen Brüder in Südtirol.

Trotz finanzieller Schwierigkeiten hatte es sich der Gau 1 des Sängerbundes Nassau nicht nehmen lassen, den auslandsdeutschen Sängern den Aufenthalt in Wiesbaden so angenehm wie möglich zu machen. Im Anschluß an die Darbietungen im Kurhaus veranstaltete er unter Mitwirkung der Karnevalsgeellschaft „Sprudel“ bei freiem Eintritt im Paulinenschloßchen einen großen

Rheinischer Sängersabend.

Lehrer Schmitt begrüßte die Gäste und die zahlreichen Freunde, die den großen Saal des Paulinenschloßchens und die Galerien bis auf den letzten Platz ausfüllten. Der deutsche Liedertag in Frankfurt sei ein Höhepunkt in der Geschichte des deutschen Liedes gewesen. Sein Heil galt dem deutschen Liede. Nach einem Prolog von Herrn Schabert: Eins sind wir im deutschen Wort und deutschen Sang und der Rheintreu, feierte Kurdirektor Hofrat Dr. Rauch das deutsche Lied. Es sei der Jungbrunnen für unser Volk, für die Kunst und für das Vaterland. In Frankfurt habe nicht in erster Linie die deutsche Kunst, sondern die deutsche Einigkeit den Sieg davongetragen. Schreiber-Dahlen übernahm nun die weitere Abwicklung des Programms. Die gesanglichen Darbietungen lagen in den Händen der Männergesangsvereine „Hilb“ und „Sängerlust“, die durch das Los aus den übrigen Wiesbadener Vereinen bestimmt waren.

— **Technische Nothilfe und Freiwilliger Arbeitsdienst.** Die Technische Nothilfe, Ortsgruppe Mainz-Wiesbaden, bittet uns, mitzuteilen, daß am Dienstagabend 8.45 Uhr, im Mainzer Pädagogischen Institut ein Vortrag über den Freiwilligen Arbeitsdienst gehalten und anschließend ein Film über Wesen und Wirken der Technischen Nothilfe gezeigt wird.

Wiesbaden-Biedrich.

In der Nacht zum Dienstag wurden von einer Bleiche in der Kiehlstraße folgende Wäschestücke gestohlen: 6 weiße Kopfkissen, gez. H. M., mit handgefertigten Einsätzen; 2 Herrenhemden (1 Stüd weiß und 1 schwarz-weiß); ein rosa gestreiftes Protiertrüß; 2 weiße Handtücher und verschiedene Taschentücher. — Gestern nachmittag zwischen 2 bis 3 Uhr wurde in der Straße der Republik 55 ein Mansardeneindeck verlor. Der Täter nahm einen braunen Lederhandschuh, 60 x 35 Zentimeter groß, mit Damenwäsche mit. Außerdem befindet sich in dem Koffer eine braune Lederhandschuh mit einem 20-Mark-Schein sowie eine Ferienreisekarte von Eßlingen nach Wiesbaden und zurück, nebst Personalausweis.

Wiesbadener Lichtspiele.

— **Das Urania-Theater** bringt Oskar Blumenthals und Gustav Kadelburgs Bühnenlustspiel „Zum weißen Röhl“, an den Originalstätten im Salzburgermergut aufgenommen, zur Vorführung. Die Besetzung ist: Diane Haid als Köpplwirtin, Henry Bender als Fabrikant Gieseler und M. Hansen als Oberkellner Leopold in den Hauptrollen. Die bekannten Rundfunk-Sänger Käte Mann und Hans Schneider haben die gesangliche Begleitung übernommen.

Der Wiesbadener Bariton Kurt März sang ein Rheinlied und „Frühling am Rhein“, dessen anwesender Komponist Hoefler besonders geehrt wurde. Viel Beifall fand Reunig mit seinen beiden Liedern „Darauf kommt es an“ und „Das ist das Tempo“. Herzlich wie die im Kurhaus gebotenen Lieder waren die Worte des rheinischen Sprechers über die Gastfreundschaft in Wiesbaden und über die heitliche Heimat und das heitliche Lied. Der Führer der amerikanischen Sängerschaft, Dr. Winter, erzählte, daß er zu früheren deutschen Sängertagen mit 4000 Deutsch-Amerikanern gekommen sei. Diesmal seien es infolge der latatrophalen wirtschaftlichen Lage Amerikas bedeutend weniger gewesen. Der Verein, der die weiteste Reise zum Frankfurter Sängertag gemacht habe, sei der Männerchor von San Francisco gewesen, der 3000 Meilen über Land und 3000 Meilen zu Wasser zu reisen hatte. Der Aufenthalt in Wiesbaden habe ihm so gefallen, daß er bei der nächsten Liedertagung in Chicago die Werbetrommel für die Kurstadt tüchtig rühren werde. Der größte Eindruck, den Frankfurt auf ihn gemacht habe, sei die trotz der finanziellen Not bewundernswerte Beteiligung der Massen von 40.000 Sängern gewesen. Sodann die Einigkeit, die durch das Sängersfest besonders schön verkörpert worden sei. Wichtig sei gewesen, daß der Berliner Lehrergesangsverein über das Radio für die amerikanischen Sender, von Frankfurt deutsche Volkslieder gesungen habe. „Im deutschen Geist, im Herzen sind wir eins“, schloß er seine beifällig aufgenommene Rede. Ein Vertreter Süd-tirols sprach erst über die Leiden der deutschen Brüder. In Katalombensschulen werde, da die Kinder nicht mehr öffentlich im Deutschen unterrichtet werden dürften, das Deutschtum hochgehalten. Die Grabsteine der Tiroler Helden und der Gefallenen des Weltkrieges seien beseitigt worden, selbst die deutschen Grabinschriften seien verboten. In ehrlieher Anteilnahme sang die Versammlung das Andreas-Hofer-Lied. Zum Schluß kam noch ein Vertreter der Siebenbürger Sachsen zum Worte. Die 800.000 Siebenbürger nahmen für sich in Anspruch, die Germanissimi Germanorum zu sein. Vor 800 Jahren hätten rheinische Menschen, dem Ruße der ungarischen Könige folgend, den Rhein verlassen und hätten sich in Siebenbürgen angesiedelt, und seit den 800 Jahren ihr Deutschtum treu der Sprache, treu der Sitte bewahrt. Lehrer Schmitt dankte den fremden Vereinen mit Worten herzlicher Freude für ihr Erscheinen und verabschiedete sie mit den besten Wünschen für ihre Heimkehr. Ein Massenschor der gesamten Wiesbadener Sängerschaft sang ihnen zum Abschied „Wo gen Himmel Eichen ragen“, die Musikkapelle intonierte „Ruh i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ und unter begeisterten Heilrufen verließen die auswärtigen Sänger die Versammlung, die, wenn sie auch mit den großen Frankfurter Versammlungen nicht an Größe wetzeln konnte, in ihrer Herzlichkeit und ihrer Intimität und in der Erreichung des Zweckes, das deutsche Lied und seine Sänger zu ehren, ihre eigene Note hatte. Abgesehen vom Kunstgesang, den die beiden genannten Männergesangsvereine mit Brauour und vor dem kundigen Publikum mit großem Beifall bestritten, lief besonders wohlthuend der Klang der gemeinsam gesungenen Lieder und auch die Textkenntnis derselben auf. Man war eben in einer Sängerversammlung.

Aber man war auch in Fahrt. Es war spät geworden, bis man aus dem Kurhaus ausbrechen konnte zur Versammlung im Paulinenschloßchen. Aber das tat der festlichen Stimmung keinen Abtrag. Man war nun einmal fröhlich und der „Sprudel“ war in seinem Element und hatte sein Publikum. Man war wieder froh, und so sang die deutsche Sängertagung, die stolz und ruhmvoll der Geschichte angehört, in Wiesbaden intim, brüderlich und rheinisch aus.

Empfang der heitlichen Sänger.

Mit einem großen Omnibus der Österreichischen Bundesbahnen trafen Montagnachmittag die Mitglieder des Männergesangsvereins „Sängerlust“ aus Rüttelfeld in der Steiermark, die abends bei der Kurhausveranstaltung mitwirkten, in Wiesbaden ein. Zu ihrem Empfang hatten sich zahlreiche Fremde und Einheimische auf dem Kurhausplatz eingefunden. Die Wiesbadener Sänger hatten mit ihren Fahnen auf der Kurhaustreppe Aufstellung genommen. Nach Abhängen des deutschen Sängergroßes begrüßte Lehrer Schmitt (Wiesbaden), der Vorsitzende des Sängerbundes Nassau, die Gäste aufs herzlichste. Für die 3000 Wiesbadener Sänger sei es eine große Freude, Sangesbrüder aus dem Bruderland auf dem schönsten Fleckchen der Weltstadt begrüßen zu können und man schulde der Kurverwaltung Dank, daß sie den Steiermärkern Gelegenheit geboten habe, ihre heimischen Weisen und Volkslieder im Kurgarten zu Gehör bringen zu können. Die Gäste dankten für den herzlichen Empfang durch ihren Vorjüngenden und durch das Abhängen eines heitlichen Sängergroßes. Zur Freude und unter starkem Beifall des Publikums sangen dann anschließend beide Sängergroßen je ein deutsches und heitliches Volkslied.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

— **Braunschwägisches Operettentheater (Kleines Haus).** Die letzte Woche des Gastspiels der Braunschwäiger bringt außer Jellers „Vogelhändler“, der heute Dienstag und morgen Mittwoch in Szene geht, am Donnerstag noch eine Aufführung der Operette „Die leusehe Susanne“ mit dem Auftreten Direktor Otto Spielmanns. Jarnos „Förstergruß“ kommt am Sonntagnachmittag 3.30 Uhr als vollstimmige Vorstellung zu ganz kleinen Preisen zur Wiederholung. Vielen Wünschen entsprechend, kommt noch der erfolgreiche Operettenschwan „Kaiserplatz 3, 1 Treppe“ am Freitag zur Erstaufführung und wird Samstag wiederholt. Sonntag, 20 Uhr, geht als Abschiedsvorstellung Jellers „Vogelhändler“ in Szene.

— **Kurhaus.** Unter Leitung von Marine-Obermusikmeister Alexander Fleßburg konzertieren morgen Mittwoch, 16.30 und 20.15 Uhr im Kurhaus „blaue Jungen“. Das Marineorchester des deutschen Flottenvereins, auf seiner zweiten großen Deutschland-Tournee begriffen, wird ein erlebtes Programm zu Gehör bringen. Die bekanntesten Armeemärsche, historische Militärmärsche und Marschpotpourris werden neben heitern Weisen der leichten Musik erklingen, einige der schönsten Ouvertüren und Tänze und zum Schluß der „Große Japanstreich“ vervollständigen das Konzert. — Unter Führung des einheimischen Kunsthistorikers Dr. W. Waldschmidt findet am Freitag, 9.30 Uhr wieder eine Kunstfahrt statt. Sie geht über Kiedrich, Eltville, Winkel, Rüdesheim nach Lorch, daselbst auch Mittagessen. Die Rückfahrt erfolgt durch das Wipertal über Bad Schwalbach nach Wiesbaden.

Augen auf!

Man schreibt uns:

Bismarck hatte neben dem Österreichischen Bündnis den Rückversicherungsvertrag mit Rußland geschlossen, der Deutschland gegen einen Angriff Frankreichs, Rußland gegen einen Angriff Österreichs sicherte und Deutschland zum Schiedsrichter zwischen beiden Ländern machte. Durch sein aufdringliches und dabei selbstgefälliges Wesen hatte Wilhelm II. den Jaren verstimmt und dieser in einem an seinen Schwager in London gerichteten Briefe ihn als einen schlecht entwickelten, unzuverlässigen Narren charakterisiert (sou, mal élevé et de mauvaise foi). Während hierüber weigerte Wilhelm II. sich, den um sechs Jahre verlängerten, vom Jaren schon unterzeichneten Vertrag zu unterzeichnen und zwang den Jaren, der nun für die Sicherheit seines Landes fürchten mußte, gegen seinen Willen mit der von ihm als Autokraten gehagten französischen Republik ein Bündnis zu schließen, stehend und entblößten Hauptes das Revolutionslied, die Marseillaise anzuhören. Wilhelm II. hatte dem Erbfeind Frankreich den ersten Verbündeten gegeben.

Durch das russisch-französische Bündnis in Ägypten bedroht (wie Deutschland im Reichsland) bot England Deutschland dreimal ein Bündnis an. Um seinen Oheim Eduard zu ärgern — einen anderen Grund hatte er nicht — lehnte Wilhelm II. auch dieses englische Bündnis ab und zwang England dadurch zu einer Verständigung mit Frankreich, nach der England Ägypten behielt und Frankreich Marokko bekam. Und als Wilhelm II. eine mit der englischen Flotte wettkämpfende große Kriegsschiffe baute und dadurch England in seiner Ernährung und der Verbindung mit seinen Kolonien bedrohte, auch trotz aller Vorstellungen (Halbans) bei der Vermehrung der Flotte blieb, sah sich England um seiner Sicherheit willen — nicht aus Handelsneid, wie die Offiziellen behaupteten — zu einer Verständigung auch mit Rußland, der sogenannten Einkreisung Deutschlands, genötigt.

Der alte große Molke hatte für den Fall eines Krieges mit Rußland und Frankreich den Plan aufgestellt, im Westen auf Strassburg und Metz gestützt den Angriff der Franzosen abzuwehren und mit der ganzen übrigen Macht Deutschlands und Österreichs den Russen ein großes Sedan bei Warschau zu bereiten. England wäre dann nicht gegen uns in den Krieg getreten und dieser wäre in einigen Monaten siegreich beendet worden. Wilhelm II. aber, der sich für klüger und erfahrener hielt als der große Stratege H. v. Moltke, warf dessen Plan um und machte einen anderen: die deutsche Hauptmacht sollte unter Verletzung der belgischen Neutralität von Norden her gegen Frankreich marschieren. (Der fälschlich — Waldersee — dem Grafen Schlieffen zugeschriebene Plan.)

Dadurch veranlaßte Wilhelm II. England, das wie Treuhänder die belgische Neutralität garantiert hatte, zum Kriege gegen uns. Die nationale und sprachliche Verbundenheit Englands mit Nordamerika führte auch dieses große Land unseren Feinden zu und brachte dadurch das tapfere deutsche Heer um den Sieg, das deutsche Volk in die furchtbare Lage, in der wir uns seit dem Kriege befinden.

In England wäre eine so selbstmörderische Politik des Monarchen unmöglich gewesen. Das ganze Volk hätte sich dagegen erhoben. In Deutschland aber brachte die in den meisten bürgerlichen Parteien bestimmende Rüstungs- (Groß-)Industrie im Bunde mit dem östlichen Großgrundbesitz es dahin, daß alle diese Verfechter Wilhelms II. schweigend hingenommen wurden.

Und jetzt will die deutschnationale Partei unter der Führung Hugenburgs die Monarchie wieder herstellen. Nach dem Legitimitätsprinzip kann dies nicht anders geschehen als durch die Zurückführung Wilhelms II. auf den preussischen und den deutschen Kaiserthron, oder des Kronprinzen, der durch seine französischen Weiber die letzte Offensive 1918 den Feinden verraten haben soll.

Die ganze Geschichte Wilhelms II. zeigt, daß die Monarchie wohl für England, nicht aber für Deutschland paßt, weil die Selbstherrschaft der Führer der meisten bürgerlichen Parteien einen Widerstand gegen eine verderbliche Politik des Monarchen verhindert. Darum ist, wer deutschnational wählt, ein Feind des deutschen Volks.

Dr. A. L.

Hochstapler neppt Künstler.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Ein bekannter Komponist von hier weilt gegenwärtig in Berlin. Er wurde eines Tages telefonisch angerufen, und eine sehr sympathische Stimme fragte ihn im „Auftrage“ des Sultans von Doria, ob er bereit sei, eine Konzertsuite im Auslande unter glänzenden Bedingungen zu unternehmen. Der Sultan wolle mit seinen reichen Mitteln die Reise finanzieren. Der Komponist vereinbarte mit dem Beauftragten eine Zusammenkunft. Während der Unterredung bemerkte der Mann so nebenbei, daß er sofort dem Sultan telegraphieren wolle, aber leider nur einige Mark bei sich habe. Bereitwillig half der ahnungslose Künstler ihm mit hundert Mark aus. Man wurde eingeleitet und setzte das Honorar fest. Der Komponist erhielt die Zusicherung, daß ihm in wenigen Stunden die entsprechenden Dokumente überreicht würden, ebenso auch die vorausgelegten 100 Mark. Aber die Papiere kamen nicht. Da hörte der Komponist zufällig von einem Professor, daß dieser von dem Beauftragten eines Hüfens mit der Erneuerung eines Schlosses in Mähren betraut worden sei. Wie von ungefahr habe der Sekretär sich von dem Professor auch hundert Mark für ein Telegramm geborgt. Und am nächsten Tage habe ein Maler auch das Malheur und borge dem Sekretär des Herzogs von I. V. 3 für eine Drahtung weitere hundert Mark. Der Komponist sollte ein Duzend Gemälde in einem Schloß der Schweiz erneuern. Nun war es klar, daß man einem Gauner in die Hände gefallen war. Alle Forderungen nach dem Hochstapler waren bisher vergeblich.

Eine poetische Warnungstafel.

Am Waldeingang.

Die Stadt Küstern hat an Stelle von mehreren Verbotschildern auf einer Tafel den folgenden, zweifellos wirksameren Vers am Waldeingang aufstellen lassen:

Rauhe nicht in diesem Haine,
Führ die Hunde an der Leine,
Scherben und auch Stotzpropter,
Dienen nicht zur Waldezier.
Halte ein die Wegesbahn,
Fünde auch kein Feuer an;
Laß das Fahren und das Reiten
Dort wo müde Wand'rer schreiten!
Laß dem Wald den Schmutz der Blätter,
Laß die Blumen, wo die Götter
Sie zur Erde hingestellt —!
Alles dies ist durch Verbot
Auch mit Strafe noch bedroht!



Deutsche Schüler besuchen die Gefallenengräber in Nordfrankreich.

Die jungen Deutschen im stillen Gedenken an den Gräberreihen der 1914—18 Gefallenen. Kinder deutscher Frontsoldaten, die einst im Weltkrieg an der Westfront kämpften, besuchen jetzt die deutschen Heldengräber bei Arras, wo ihnen von der Bevölkerung ein ebenso herzlicher wie tatvoller Empfang bereitet wurde.

Zahlen vom Frankfurter Sängerfest.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Die wundervollen Tage des 11. Deutschen Sängerbundesfestes sind nun verrauscht und die Mehrzahl der deutschen Sänger hat Frankfurt wieder verlassen. Die Festmüßigen, die glaubten voraussetzen zu können, daß die Veranstaltung eines so großen Festes in einer Zeit der Not mit einer großen Pilete enden würde, sind eines besseren belehrt worden. Im Gegenteil ist das Fest ein Erfolg auf der ganzen Linie gewesen. Man braucht nur die vergnügten Gesichter der Frankfurter Geschäftsleute zu sehen, um zu wissen, daß die Sänger in Frankfurt etwas hängen gelassen haben. Das geht auch aus folgenden Zahlen hervor, die bis jetzt vorliegen: Die Frankfurter Straßenbahn hat während der Festtage rund 1,5 Millionen Fahrgäste befördert. Allein an die Sänger hat sie für 80 000 Mark Marken, die zur beliebigen Benutzung der Straßenbahn berechneten, verkauft. Daneben waren die Einnahmen im Barverkehr enorm hoch, allein am Samstag wurden auf diese Weise 46 000 Mark eingenommen. Selbst die ältesten Straßenbahnwagen mußten in Dienst gestellt werden, um dem Massenverkehr gerecht zu werden. Eine Glanzleistung bedeutete es auch, innerhalb von wenigen Stunden 30 000 bis 40 000 Sänger nach dem Stadion und zurück zu transportieren, daneben aber auch noch dem starken Verkehrsbedürfnis im Regelverkehr gerecht zu werden. Auch die Kraftdroschken waren ständig unterwegs und mehr als 200 Omnibusse mußten aufgeboden werden, um die Sänger in Rundfahrten durch Frankfurt und seine Umgebung zu fahren. Natürlich hatte auch die Reichsbahn große Tage. In 40 Sonderzügen wurden etwa 25 000 Sänger nach Frankfurt gebracht. Daneben brachten alle fahplanmäßigen Züge weitere Tausende von Sängern an. Wenn auch die meisten Sänger in Privatquartieren untergebracht werden konnten, so hatten doch auch die Hotels gute Tage, da mit den Sängern viele andere Gäste gekommen waren, die in den Hotels wohnten. Die Frankfurter Schenkwirtschaften, wie Goethehaus, Palmengarten, Zoo usw. hatten noch nie so viel Besuch wie während der Sängertage. Die Frankfurter Gastwirtschaften waren meist überfüllt, und selbst die entlegensten Apfelweinwirtschaften profitierten von der Sängerinvasion.

Ein besonderes Kapitel bildete der Festplatz auf dem Festhallengelände. Hier herrschte während der ganzen Festwoche ein Treiben, wie es wohl in Frankfurt noch nicht dagewesen ist. Den Höhepunkt erreichte der Besuch der Vergnügungsfahrten am Samstagabend, wo schätzungsweise 150 000 Menschen auf dem Festplatz weilten. Die große Banerische Bierhalle war ständig überfüllt; sie faßte normal 12 000 Gäste. Auch alle anderen Wirtschaftsstätten des Festplatzes waren ständig voll besetzt, jedoch wohl keiner der Unternehmer ohne Gewinn den Festplatz verlassen wird.

Der große Festzug am Sonntag stellte natürlich auch große Ansprüche an das Sanitätswesen. Insgesamt waren 600 Sanitäter tätig, die in 575 Fällen eingreifen mußten. In der Hauptlage handelte es sich um Ohnmachtsanfälle, die durch das lange Stehen in der dichten Menschenmenge hervorgerufen wurden.



Die Weltfliegerin Elli Beinborn in die Heimat zurückgeführt.

Elli Beinborn, die mutige deutsche Pilotin, ist jetzt von ihrem Weltflug, der sie zuerst bis nach Australien und dann nach Südamerika führte, nach Deutschland zurückgeführt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Falschgeld im Rhein-Maingebiet.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Während des Sängerfestes wurden zahlreiche falsche Fünfmarkstücke angehalten. Die Herausgeber konnten nicht mehr ermittelt werden. Inzwischen stellte man aber weiter fest, daß auch in zahlreichen Orten am Rhein und an der Mosel viele Falschküde aufgetaucht seien. Jetzt gelang es der Landjäger, vier Personen in Wittingen zu verhaften, in deren Besitz sich noch zahlreiche Falschküde vorfinden. Die Leute gaben zu, das Geld verbreitet zu haben und verrieteten auch den Hersteller, dessen Verhaftung unmittelbar bevorstehen dürfte.

Bad Kreuznach, 26. Juli. Eine große Herbstblumen-Schau findet in Bad Kreuznach vom 10.—14. September statt.

Müßelsheim, 25. Juli. Die vor einigen Jahren in dem sogenannten Dreiecksforst ausgelegten Karpathenwildschweine haben sich in den vergangenen Jahren so stark vermehrt, daß sie sich bereits wiederholt unangenehm bemerkbar machten. Auch in diesem Jahre wieder treten große Rodel der Schweine auf die Feldgemärfungen aus und richten in den Kartoffelpflanzungen Schaden an. Es ist nur schwer möglich, diesem Wild beizukommen, da es bekanntlich außerordentlich flug und vorsichtig ist.

Frankfurt a. M., 25. Juli. In der Nacht zum 22. Juli drangen Eindrehen in die Büroräume einer Asphalt-AG. in der Franzstraße ein. Sie durchsuchten die Räumlichkeiten. Das Aufbrechen eines Geldschrankes, in dem die Lohngehälter zur Aufbewahrung lagen, gelang ihnen nicht. Soweit die geschädigte Firma bisher feststellen konnte, ist den Dieben außer einem Reichsstraßengesetzbuch nichts in die Hände gefallen. — Keinen würdigeren Abbruch konnte das 11. Deutsche Sängerbundesfest finden als die Abfahrt deutscher Sänger zu den Ruhestätten der deutschen Gefallenen in Frankreich und Flandern. Zwei große Autobusse legten sich am Montagvormittag 9 Uhr am Hauptbahnhof in Bewegung, küß begrüßt von vielen im Gedenken an die Toten des Weltkrieges Verharrenden.

Königsheim i. L., 25. Juli. Am letzten Freitag begab sich der Oberförster Thielmann von Glashütten kurz nach 8 Uhr in sein Revier. Er ging in Richtung zur Kanzel bei Glashütten, wo er zuletzt noch von Kurgästen gesehen wurde. Als er von diesem Dienstgang nicht zurückkehrte, vermutete man ein Verbrechen. Die alarmierte Bevölkerung machte sich in den frühen Morgenstunden des Samstag auf die Suche nach dem Beamten. Man alarmierte auch Beamte der Frankfurter Kriminalpolizei. Als die Beamten in Glashütten eintrafen, erfuhren sie, daß der Oberförster lebend in einem Hohlweg als Leiche gefunden worden sei. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß kein Verbrechen vorlag; Oberförster Thielmann war während eines Dienstganges einem Herzschlag erlegen.

Oppenheim a. Rh., 25. Juli. Über Oppenheim und Umgegend ist abermals ein Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen niedergegangen. In Oppenheim glichen die Straßen reißenden Sturzflüssen, die Schlamm, Geröll und gewaltige Steine mit sich führten, um sie in tiefer gelegenen Stadtteilen abzulagern. In Dienheim mußten die Höfe abgedämmt werden, damit das Wasser nicht in die Hofreiten eindrang. — Der Kreistag des Kreises Oppenheim nahm den Voranschlag für das Rechnungsjahr 1932 einstimmig an. Trotz der stets rückläufigen Einnahmen war es möglich, den Etat mit der vorjährigen Umlage von 219 000 M. auszugleichen. Die Gesamtsumme an Einnahmen und Ausgaben ist von 507 000 M. auf 467 000 M., also um rund 40 000 M. gesenkt worden.

Eltvile i. Rhg., 25. Juli. Der Rosenwagen der Stadt Eltvile i. Rhg. beim Festzug des 11. Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt a. M. ist von der Eltviler Kunstgärtnerei Gotthard Prinz geschmückt worden. Die dabei verwendeten Rosen stammten aus der Rosenzüchtung Grohgartnerel. Den Ehrentrunk für die Festgäste hatte das Freiherrlich Langwerth von Simmerne Rentamt gestiftet. Der Festwagen mit dem aufgebauten prächtigen Rosenpokal fand begeisterte Bewunderung bei den Abertausenden von Zuschauern.

Wismannshausen a. Rh., 25. Juli. Ein Herr aus Wiesbaden, der in seinem Auto mit zwei Damen die Heimfahrt antreten wollte, verfehlte am Ortsausgang den Weg und fuhr die Entladungsrampe der Reichsbahn hinauf. Am Ende der Rampe stürzte das Auto auf die Bahngleise. Eine Dame erlitt einen Beinbruch.

Niederlahnstein, 25. Juli. Im Arbeitsamtsbezirk Niederlahnstein werden im freiwilligen Arbeitsdienst zur Zeit 750 Personen bei 25 Maßnahmen beschäftigt.

Revolution in Siam.

Die letzte absolute Monarchie. — Kommunistische Propagandaschriften. — Chinesischer Import.

Im Süden des chinesischen Unruheherdes gelegen, im Westen vom rebellischen anglo-indischen Burma begrenzt, galt Siam bisher als ein ruhiges Gebiet im asiatischen Herrenkessel. Ringsum waren die Völker seit langem mit den bestehenden Herrschaftsverhältnissen unzufrieden. Die Burmesen sind fast noch revolutionärer als die eigentlichen Indier, auf den Sundainseln, die Hinterindien vorgelagert sind, vor allem auf Java, kam es in den letzten Jahren mehrmals zu Aufständen, im französischen Indo-China konnte man der Rebellionen nur mit äußerster Grausamkeit Herr werden durch Abschachtung von vielen tausend Eingeborenen, und in China tobte der Bürgerkrieg seit über zwei Jahrzehnten. Aber in Siam hielt sich bis zu diesem Augenblick die letzte absolute Monarchie. Souverän, nach innen und nach außen, und niemals hörte man etwas von einer Unzufriedenheit der Massen oder von geplantem oder versuchtem Umsturz. Für den oberflächlichen Kenner des Landes muß daher die Meldung von der Verhaftung der königlichen Familie wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirken. Der Monarch genoss bisher in Siam geradezu göttliche Ehren. Er bezeichnete sich als „Bruder des Volkes“ und „Halsbruder der Sonne“, er galt als „Herr über Ebbe und Flut“. Die Verwaltung des Landes war seine persönliche Angelegenheit, oder wenn man will, die Angelegenheit seiner Familie. Alle wichtigen Posten, die Ministerien, die Leitung der Armee, die Verwaltung der Staatsbahnen, die Gefandtschaften im Ausland, wurden mit Prinzen des königlichen Hauses besetzt. Dank der Polygamie, die auch in der Herrscherfamilie bis zur Thronbesteigung des letzten Königs üblich gewesen ist, war an Prinzen nie ein Mangel. König Chulalongkorn, der Vater des jetzt verhafteten Herrschers, soll bei seinem Tode im Jahre 1913 604 Witwen hinterlassen haben. König Pradhipat, der jetzige Herrscher, war ursprünglich nicht zum König erzogen. Nur durch zahlreiche Todesfälle in der Herrscherfamilie gelangte er zum Thron. Er wurde in England erzogen, war daher den Anschauungen seines Volkes über die Vielweiberei entfremdet, und verheiratete sich kurz vor seiner Thronbesteigung mit einer nahen Verwandten, der Tochter des Prinzen Srisit, der sein Onkel ist.

Die offizielle Geschichte Siams ist eine Geschichte der Dynastien, und wer sich in ihr zurechtfinden will, muß die Verwandtschaftsverhältnisse des Herrscherhauses mit unendlicher Mühe studieren. König Chulalongkorn, der im Jahre 1888 den Thron bestieg und auch Europa besuchte, war ein aufklärerischer Monarch, der zuweilen mit Peter dem Großen verglichen wurde. Er öffnete das Land europäischer Zivilisation und schickte die Prinzen auf europäische Hochschulen, vor allem aber in europäische Armeen, um das Heerwesen des Abendlandes kennenzulernen. In der Kadettenanstalt von Berlin-Lichterfelde hat es vor dem Krieg immer ein paar siamesische Prinzen gegeben. Andere Prinzen bezogen die Universität Heidelberg. Prinz Damrong, der eine Zeitlang in der Berliner siamesischen Gesandtschaft residiert hat, ist in den letzten Jahrzehnten führender Staatsmann seines Landes gewesen. Deutsche, die nach Siam Hauptstadt Bangkok kommen und dort Unterredungen mit Fürstlichkeiten haben, sind oft überrascht, daß sie sich in fließendem Deutsch unterhalten können. Die deutschfreundliche Einstellung der regierenden Kreise hat den Blick der deutschen Beobachter vielleicht ein wenig getrübt; man vertraute den Darstellungen, die offiziell gegeben wurden, und hielt es für überflüssig, kritische Einwände zu machen. Daher ist jetzt die Überraschung über die Revolution groß.

Freilich ist es für einen Europäer, der nicht viele Jahre in Siam wohnt, sehr schwer, die Volkstimmung wirklich kennenzulernen. Was sieht er vom Land? Herrliche Architektur, üppige Vegetation, feierliche Aufzüge, Prozessionen und ein Verwaltungssystem, dessen Spitze die Herrscherfamilie darstellt, und das im übrigen wesentlich von der buddhistischen Geistlichkeit getragen wird. Siam ist ja ein orthodox-buddhistisches Land, und Bangkok hat sich in den letzten Jahren zu einer Art buddhistischem Rom entwickelt. Die feierlichen Aufzüge der Geistlichkeit oder des Königs sind imposant. Als der junge König im Frühjahr 1926 gekrönt wurde oder, richtiger gesagt, sich selbst die Krone aufsetzte, wie es die siamesische Tradition verlangt, war das ein Fest, welches Eindruck machen konnte und ihn auf die Fremden auch gemacht hat. Nach der Ausführung bestimmter religiöser Zeremonien wurde der König in feierlicher Prozession auf einem goldenen Sessel zur Thronhalle getragen. Herolde in goldgebasteten Gewändern schritten voran, Basallen folgten, Musikanten begleiteten den Zug, und nachdem sich der Monarch die funkelnde Krone aufgesetzt hatte, wurden in allen Tempeln des Reichs die Gongs und die Glocken siebenmal angeschlagen. Die Geistlichkeit und die Fürsten legten den Treueid ab, der König zeigte sich dem Volk, Gewehrsalven wurden abgegeben, Trommeln wirkelten, und als der

König einige Monate darauf in den Norden des Landes reiste, wiederholten sich die Festlichkeiten auf ähnliche Art. Solche Dinge sieht der Europäer. Aber was in der chinesischen Stadt von Bangkok vor sich geht, kann er nur ahnen. Halb Bangkok ist chinesisch. Die Kulis, die Kaufleute, die Handwerker, fast alle sind sie Chinesen. Sie sind fleißig, zäh in der Arbeit, intelligent, aber sie sind auch unruhig. Ihre Verbindung mit Südjina wird nie unterbrochen.

Kommunistische Ideen, kommunistische Propagandaschriften werden mit den chinesischen Waren zusammen importiert. Rebellenische Ideen dringen von China und von Indien aus ein. Sie breiteten sich solange nicht aus, als das Land nicht schwer unter der Wirtschaftskrise litt. Aber vor zwei Jahren begann der Außenhandel zurückzugehen, und die Entwertung des englischen Pfundes brachte im vergangenen Jahr große Verluste. Besonders gelitten hat der Reis, Handel, und Reis ist das wichtigste Produkt des Landes. Immer schwerer wurde es, die Steuern für die Armee aufzubringen, die jährlich 150 Millionen Mark kostet — und das ist eine ungeheure Summe für Siam! Gewiß ist kein Mangel an Land. Wer Urwald roden will, kann es tun und auf dem so gewonnenen Boden Früchte anbauen. Auf einem Gebiet, das größer als Deutschland ist, wohnen kaum zehn Millionen Menschen, und dabei ist der größte Teil des Landes sehr fruchtbar. Die Unzufriedenheit ist offenbar auch nicht auf dem flachen Lande zuhause, die revolutionären Unruhen sind in Bangkok ausgebrochen, der einzigen großen Stadt Siams. Offenbar steht das Militär auf der Seite der Aufständischen. Doch kann man nicht annehmen, daß die ganze Armee vom Königshaus abgefallen ist. Die höchsten Offiziere sind ja Mitglieder des Königshauses, und so ist es selbstverständlich, daß die Revolutionäre diese prinzipiellen Offiziere verhaften mußten, um ihr Unternehmen durchzuführen. Der Oberkommandierende, der Widerstand leistete, wurde dabei erschossen. Schon hieraus ergibt sich, daß kein reiner Militärputsch vorliegt, sondern eine Aufstandsbewegung, bei der untere Schichten gegen obere Klassen rebellieren. Wenn man von den besonderen Verhältnissen in Asien absteht, wo sowohl fremde Staaten als auch bestimmte Bevölkerungsschichten immerhin bei der Politik des Herrschers mitzureden haben, ist jedenfalls durch die siamesische Revolution die letzte absolute Monarchie gestürzt worden, die es noch auf der Welt gegeben hat.

Keine Koalition NSDAP. — Zentrum in Hessen?

Ein nationalsozialistisches Dementi.

Darmstadt, 25. Juli. Die hiesige „Hessische Landeszeitung“, das Amtsveröffentlichungsblatt des Landes Hessen der NSDAP, teilt unter der Überschrift „Koalitionsmärchen“ u. a. mit:

In der letzten Zeit sind in einem Teil der Presse Mitteilungen veröffentlicht worden, die den Eindruck erwecken wollen, als stehe die Bildung einer Koalitionsregierung der NSDAP. und der Zentrumspartei in Hessen bevor. Diese Nachrichten sind nicht etwa nur „verfrüht“, sondern sind in vollem Umfange falsch. Zwischen den genannten Parteien sind keinerlei Vereinbarungen über die künftige Regierungsbildung getroffen worden. Insbesondere hält die NSDAP. nach wie vor an dem Grundsatz ihres 12-Punkte-Programms fest, daß Hessen in Zukunft nur von einem einzigen Minister, dem nationalsozialistischen Staatspräsidenten, regiert werden soll. Damit sind die Kombinationen über die angebliche Ressortverteilung hinfällig. Die politische Situation in Hessen ist unverändert, daß es bei der Zentrumspartei liegt, durch ihr Verhalten bei der Staatspräsidentenwahl zu ermöglichen, daß Hessen in Zukunft der antimarxistischen nationalen Regierung des allgemein geachteten und geschätzten derzeitigen Landtagspräsidenten Dr. Werner anvertraut werde.

Vorübergehende polizeiliche Besetzung des Karl-Liebknecht-Hauses.

Verstärkte Wache für die City-Druckerei.

Berlin, 24. Juli. Das Karl-Liebknecht-Haus, das von der Polizei besetzt worden war, ist wieder freigegeben worden, nachdem die polizeiliche Wache für die City-Druckerei verstärkt worden war. Wie zu der Besetzung noch mitgeteilt wird, ist in der Nacht von Samstag zum Sonntag in die polizeilich gesperrten Räume eingebrochen worden. Vermutlich war der Einbruch aus politischen Motiven begangen worden, da kommunistische Flugblätter entwendet worden sind.

Gerichtssaal.

* **Kindestötung.** Am 18. Dezember 1928 fand ein Schupo-Beamter mit seinem Polizeihund im Ensfheimer Wald in Frankfurt a. M. die Leiche eines neugeborenen Kindes im Schnee vergraben. Erst nach Jahren nahm der Fall als Schlusssache das Frankfurter Schwurgericht in Anspruch. Eine Schwester der Täterin, die ihr zweites uneheliches Kind zu erwarten hatte, erzählte aus Rücksicht einer Frau, daß die nunmehr der vorläufigen Kindestötung Angeklagte ihr Kind beseitigt habe. Als die Frau von dem Geheimnis erfahren hatte, bekam sie angeblich Gewissensbisse und brachte die Sache zur Anzeige. Die beschuldigte, eine 30jährige Frau, ist eine fleißige Person, die von ihrem geringen Wochenverdienst kaum etwas übrig hat, denn sie muß ihre schwerkranke Mutter und die beiden Kinder unterstützen. Es handelt sich um eine debile, hochgradig effekt betonte Frau, die aus höchster Verzweiflung handelte, da sie ohne Mann dastand und der Freund sie auch nicht heiraten konnte. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte, gegen die wegen Kindestötung zwei Jahre Gefängnis beantragt waren, wegen versuchten Kindesmords zu acht Monaten Gefängnis. Es fehlte an der Feststellung, ob das Kind lebensfähig war und ob es in dem Augenblick noch lebte, als die Angeklagte es tötete.

* **Ein reisender Fahrraddieb.** Der 31jährige Handlungsgehilfe Willi Glaser aus Falkenstein ist in verschiedenen Städten Deutschlands wegen Fahrraddiebstahls verurteilt. In Mainz entwendete er seinem Wanderingenossen das Rad und verkaufte es in der Herberge für 10 Mark. Für den Mainzer Diebstahl erhielt der reisende Fahrraddieb vom Mainzer Gericht ein Jahr Gefängnis.

Wetterbericht.



Wolkendeckung: 0-100 Prozent. Windrichtung: 0-100 Grad. Windstärke: 0-100 km/h. Temperatur: 0-100 Grad Celsius. Luftdruck: 0-1000 hPa. Sichtweite: 0-100 km. Regenmenge: 0-100 mm. Relativfeuchtigkeit: 0-100 Prozent. Windrichtung: 0-100 Grad. Windstärke: 0-100 km/h. Temperatur: 0-100 Grad Celsius. Luftdruck: 0-1000 hPa. Sichtweite: 0-100 km. Regenmenge: 0-100 mm. Relativfeuchtigkeit: 0-100 Prozent.

Über Deutschland herrscht trotz ziemlichem Druckfall angenehmes und heiteres Wetter. Ein kräftiges Tiefdruckgebiet liegt mit seinem Kern über Nord-England und hat vor allem über der Kanalzone zu kräftigen Niederschlägen geführt. An seiner Rückseite bringen kühlere maritime Luftmassen gegen den Kontinent vor, die wieder zu gewittrigen Störungen Anlaß geben.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Ziemlich kühl mit westlichen Winden, wechselnd wolfig, Neigung zu einzelnen Schauern.

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

25. Juli 1932	7 Uhr 27	12 Uhr 27	5 Uhr 27	Mittel
Luftdruck auf 0° und Normalschwere	751.9	748.9	748.2	749.9
rel. auf dem Meerespiegel	762.0	758.7	756.0	758.9
Thermometer (Celsius)	14.2	25.6	18.4	18.6
Lufttemperatur (Millimeter)	10.8	9.6	11.1	10.5
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	89	44	70	66
Windrichtung	60 1	60 5	20 1	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Höchste Temperatur: 29.8	Niedrigste Temperatur: 10.3			

Wasserstand des Rheins am 26. Juli 1932.

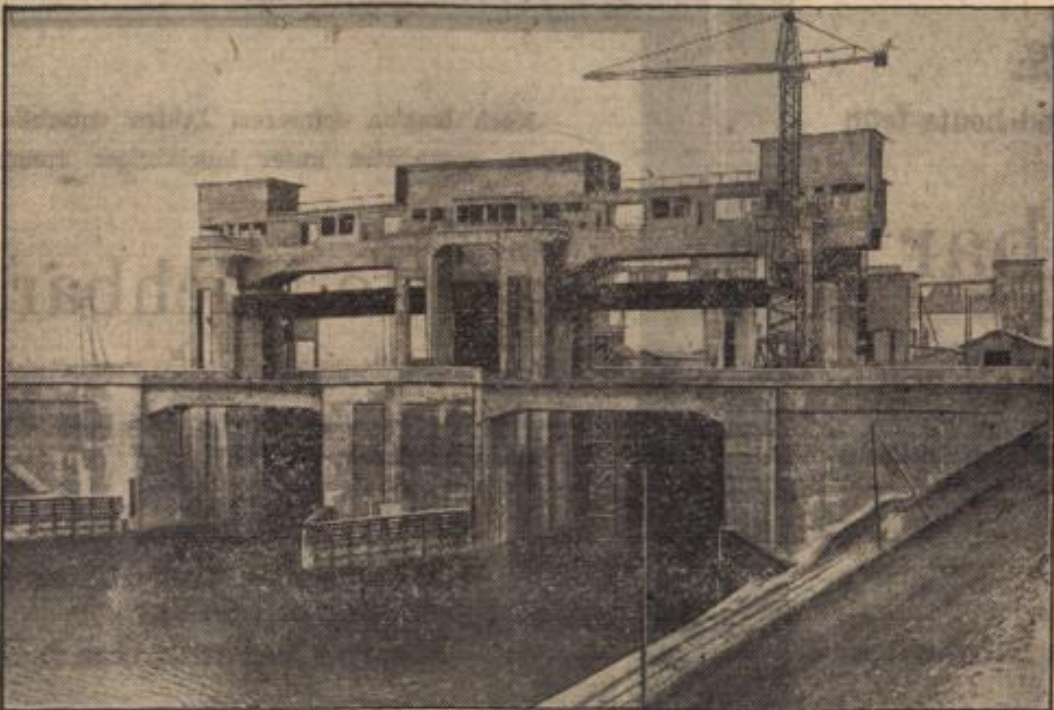
Biebrich: Pegel	2.06 m	gegen 2.99 m	gestern
Reins:	2.33	„	2.35
Gaub:	3.80	„	3.80
Röln:	3.50	„	3.52

Man ist nur so alt, wie man aussieht.

deshalb benutze man das weltberühmte „Exlepan.“ Gibt ergrautem Haar die Jugendfarbe auf natürlichem Wege wieder. Wirkt nach und nach. Vollständig unschädlich. Seit 33 Jahren Weltruf. Von tausenden Ärzten, Professoren usw. gebraucht und empfohlen. Preis Mk. 5.70. Für schwarze Haare und solche, welche die Farbe schwer annehmen, „Extra stark“ Mk. 9.70. Erhältlich in Parfümerien, Friseurgeschäften, Drogerien usw. Wo nicht direkt zu haben, Parfümeriefabrik „Exlepan“, Berlin SO 157, Muskauer Straße 9. F374

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Politik und Handel: S. Keffisch; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: S. G. Keffisch; für die Anzeigen und Adressen: S. Dorn. Druck: S. Keffisch. Druck und Verlag der S. Keffisch'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.



Eine Schleuse für das stärkste Kraftwerk Europas.

Die Rembs-Schleuse im Zuge des neuen Rhein-Kanals von Basel nach Straßburg, die bereits in Betrieb genommen wurde. Hier wird im Anschluß an die Schleuse ein Elektrizitätswerk erbaut werden, das nach seiner Fertigstellung im Jahre 1934 das stärkste Kraftwerk Europas sein dürfte.

FOTOEntwickeln
und Kopieren
6x9 je 10.
Fechtmann, u. schnellste Erledig.**Standard 6 KARTEN**
Rollfilm 6x9 nur 90
von 250 an**4 Pässe**
von 1 Mk. an
gut retuschiert**SAMSON**Kirchgasse 44
gegenüber
M. SchneiderNützen Sie die billige
Kaufgelegenheit, den**Saison-
Schlußverkauf**Herren-Anzüge . . . 16.50
Sport-Anzüge . . . 14.00
Herren-Hosen . . . 1.75
Sport-Hosen . . . 3.50
Flanell-Hosen . . . 4.50
Moderne Slipons . . . 21.00Auf Sommerkleidung
bis zu 50% Rabatt!**CARL DAUB**jetzt wieder
KIRCHGASSE 27
Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster

Ausnahme-Angebot!

Mettwurstmit Knoblauch
von würzigem Wohlgeschmack,
nur solange Vorrat . . . 1 PfdWurstfabrik
Wilh. Bellwinkel**75**Versuchen Sie unsere neue
Spezialität, das schmackhafte**Roggenbrot**

(Sawa-Brot)

Nur echt in hygienischer Original-
verpackung. Alleiniger Hersteller
in Wiesbaden: 1970**Bossong**Café - Konditorei - Bäckerei
Gegründet 1837. Telefon 28522.V. Zobus Sohn, Wiesbaden-Bleibich
Rheingauer Weinsektfabrik seit 1830.

Geheimt. Empfehlungen

Hutorn 26201. Kilomir.
von 20 3/4 an. 6-Eiser-
Nord. Nifolaststraße 17.Wer seine Uhr billig und
doch gut repariert
haben will, komme zu Uhr-
macher Paul Wolff, Michels-
berg 22, fr. Wagenmannstr.Reparaturen an Schreib-
maschinen. Grafe, Luitpold-
straße 15. Tel. 23325.

Nur 50 Pfennig.

Tanzieren die Rolle 50.
Tanzier Bender.
Adlerstraße 66.Weißzeugnäherin
empfiehlt sich in u. außer
d. Hause (auch Reparatur.)Frl. Schwanz
Frankenstr. 13, Tel. 23486.**Heiraten**Handwerker
25. sucht Damenbekannt-
schaft zwecks Heirat. Off.
unter S. 757 an Tagbl.-
Verlag erbeten.Einem vornehm gefürchten
älteren Herrn in höherer
Lebenslage möchte ein-
gebildete unabhäng. Dame
repräsentable treuherzige**Chesgefährtin**werden. Zulchr. u. S. 758
an den Tagbl.-Verlag.**Verchiedenes**Wer nimmt Anfang
August gebrauchte Möbel
(1-2 Zimmer) mit nach
Hamburg? Preisofferten
unter H. 544 an den
Tagbl.-Verlag.Wer bringt Möbelstück
mit u. Eitelkeit? Off. im
Tagbl.-Verlag. Lf.Wer schneidet gebrauchte
Konserndosen ab und
bündelt sie? Grabenstr. 30**Forellenbad**gut gepflegt, umfänglich
abgegeben. Näheres unt.
J. 758 an Tagbl.-Verlag.**MIET-
PIANOS****Schmitz**Rheinstraße 52
Alteeseite.Zu verichten:
Badstube zum Aufstellen.
Glaserter. 6.40x2.00. Br.
25 M. Marktplatz 7. Hof.**Karten- und
Handelekunst**
Frau Boh. Schierkeiner
Str. 26. 2. Nur Damen.**Zufunftsdeutung**
Steffens, Saalgasse 38, 2.**Rörig & Co.**Lack-, Farben- und Kittfabrik, seit 1895.
6 Marktstraße 6, neben Polizeipräsidium.

Leinöl, garantiert rein, roh u. gekocht kg 35 Pf.

Streichfertige Ölfarben . . . kg 80 Pf.

„Rörolin“ dergute Weißlack, in rein. Terpentinöl,
für alle Innen- und Außenanstriche

inkl. 2 1/2 u. 5 kg 1/2 kg 1/2 kg-Dose

kg 1.50 1.80 -95

„Rörolin“ ist 1. Qualität!

Japan - Emaille - Lack, feine schneeweiße
Emaille-Glasur für Innen- u. Außenanstriche

inkl. 2 1/2 und 5 kg 1/2 kg 1/2 kg-Dose

kg 1.25 1.30 -70

„Röco“ die neue gute Bernsteinfußboden-Lack-
farbe in 6 schönen, feurig. Tönen, 1. Qualität über
Nacht trocknend, 1-kg-Dose nur noch 1.45.

Billige Fußbodenlackfarbe 1/2 kg-Dose 90 Pf.

Durch Großeinkauf von Rohstoffen und eigene
Herstellung sind wir in der Lage, Sie auch in
allen anderen Artikeln billigst zu bedienen.Wir verkaufen unser großes Lager in
hochwertigen Beleuchtungskörpernmit **20-50% Rabatt****FLACK** Luisenstraße
neben KircheDas neue **Oberhemd**

dazu die geschmackvolle Krawatte

am billigsten und am besten bei

M. Fischer Herren-Moden
Kirchgasse
neb. WoolworthFür die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme, die uns beim Heimgange meiner
lieben Frau, unserer lieben guten Mutter
von allen Seiten zuteil wurden, sowie für
die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden,
insbesondere Herrn Pfarrer Fries für die
tröstlichen Worte sagen wir hiermit herz-
lichen Dank.Im Namen
der tieftrauernden Hinterbliebenen:**Karl Weingärtner u. Söhne.**

Wiesbaden (Röderstr. 9), 26. Juli 1932.

Mein Sonnenstrahl, meine liebe Frau

Olga Bylund

geb. von Erlanger

ist heute nach langem schwerem Leiden sanft eingeschlafen.

John Bylund.

Wiesbaden (Rosenstraße 5), Moskau, Paris, Stockholm, den 24. Juli 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. d. M., nachmittags 3 Uhr von der
Kapelle des Südfriedhofes aus statt. 3919**Statt besonderer Anzeige.**Nach langem schwerem Leiden verschied heute früh
mein lieber Mann und treusorgender Vater**Herr Otto Nachbar**

im Alter von 55 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Elisabeth Nachbar, geb. Dickhaut
Otto Nachbar.**Wiesbaden, den 25. Juli 1932.
Mainzer Str. 89a.Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 28. Juli, vormittags
11 Uhr im Krematorium des Südfriedhofes statt.Nach langem schwerem Leiden entschlief
gestern unerwartet unser langjähriger treuer
Mitarbeiter**Herr Otto Nachbar.**Wir werden dem Verstorbenen, der uner-
müdlich und pflichtgetreu war, ein dauerndes
Gedenken bewahren.Vorstand,
Angestellte und Arbeiter
der
Philipp L. Fauth G.m.b.H.

Wovon London spricht.

Aristokraten spielen im Zirkus. — Die enterbte Millionärin. — Ein großzügiger Gastgeber. Taschendiebstahl, ein gutes Geschäft.

Seit Jahren gibt es in London eine Vereinigung von jungen und älteren Aristokraten, die eine besondere Begeisterung für den Zirkus hegen. Diese Begeisterung beschränkt sich jedoch nicht nur darauf, Zirkusvorstellungen zu besuchen, sondern die Angehörigen dieser Vereinigung üben sich selbst in allen möglichen zirkusähnlichen Künsten, und alljährlich wird von den Mitgliedern dieses Bundes eine große Zirkusvorstellung zu wohltätigen Zwecken veranstaltet. Selbstverständlich sind die Eintrittspreise sehr hoch gehalten. Was sich in London zur vornehmen Gesellschaft zählt, muß bei dieser Schauvorstellung zugegen sein. Da sieht man junge Herzöge als Kunstreiter, würdige Lords als Zauberer, ein leidenschaftlicher Earl als Clown, und selbst die vornehmste Lady verschmähst es nicht, als Zirkusreiterin aufzutreten. Nun aber erhebt der Vorsitzende des Bundes lebhaft Klagen. Selbstverständlich erhielt bisher kein Mitglied der Vereinigung irgendwelche Entschädigung oder Bezahlung für die Proben und die Darbietung selbst. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß einzelne Mitglieder nunmehr darauf dringen, daß ihnen vom sehr reichlichen Ertrag der Wohltätigkeitsvorstellungen wenigstens die Zeit für die langwierigen Proben vergütet wird. „Wohin sind wir gekommen, wenn englische Aristokraten derartig unwürdige Forderungen erheben?“, so jammert der Klubvorstand. Aber es hilft ihm nichts, denn der größte Teil der Klubmitglieder ist der Ansicht, daß man denen, die sich ihr Brot verdienen müssen, auch eine gewisse Entschädigung für die verlorene Zeit zahlen muß, und so wird denn wahrscheinlich der gegenwärtige, allzu vornehm denkende Vorsitzende zurücktreten müssen, um einem Mann Platz zu machen, der moderner und praktischer denkt.

Das schreckliche Schicksal einer Frau, die mit „nur“ 45.000 Mark im Jahr auskommen soll, beschäftigt gegenwärtig die Londoner Gesellschaft. Allerdings handelt es sich um die Witwe eines der reichsten Männer Englands, eines bekannten Motorenfabrikanten. Der Multimillionär hinterließ ein Vermögen von fast 20 Millionen Mark. Aber er hinterließ dieses Geld nicht etwa seiner Frau, sondern der Witwe eines Arztes, Frau E., die ihn während seiner langen Krankheit aufopferungsvoll gepflegt hatte. Selbstverständlich hatte die Witwe des Millionärs das Testament angefochten, und dieser Tage fand die Gerichtsverhandlung vor einem Londoner Gerichtshof statt. Die Witwe wurde mit ihrer Klage abgewiesen. Ihre Rivalin fand sich auf Anraten des Richters bereit, der enterbten Witwe eine Jahresrente von 45.000 Mark auf Lebenszeit auszusprechen. Widerstrebend nahm die Frau die Rente an, aber die Blicke, die sie ihrer siegreichen Nebenbuhlerin zuwarf, waren keineswegs von freundschaftlichen Gefühlen erfüllt. Als sie das Gerichtsgebäude verlassen hatte, blieb sie auf der Straße stehen, und bald hatte sie eine zahlreiche Zuhörerschaft um sich, an die sie eine flammende Anklagerede hielt.

Der Mann, den Zeppelin schlug.

Zum Tode Alberto Santos-Dumonts.

In die ersten erregenden Glanztage des vollendeten Wanders der Fliegerei führt einen die Nachricht zurück, daß Alberto Santos-Dumont gestorben ist. Als Graf Zeppelin, noch verpöthet und verachtet, ständig in Gefahr, ob seiner unsummen Postleuten entmündigt zu werden, um die erste



Bewährung seiner Konstruktion rang, umschiffte Alberto Santos-Dumont auf einem denkwürdigen Fluge von Saint Cloud den Pariser Eiffelturm und gewann damit den phantastischen Preis von 100.000 Francs.

Santos-Dumont hatte es leicht. Er brauchte, im Gegensatz zu seinem deutschen Rivalen, nie zu überlegen, woher er Geld nehmen sollte. Sein Vater war einer der Pioniere in der brasilianischen Kaffee-Wirtschaft; seine riesigen Kaffeeplantagen, auf denen er fast als erster moderne Methoden einführt, warfen Erträge ab, die dem Sohne jeden nur erdenklichen Aufwand gestatteten. Der Sohn allerdings nutzte diese Möglichkeiten in eiserner Konsequenz nur zur Erreichung seines Zieles, endlich das Wunder des Menschenfluges zu verwirklichen, von dem er schon als Kind geträumt hatte.

Wertwürdigern-ise begann Santos-Dumont, als er, 27jährig, in Paris seine erste Werkstatt eröffnete, auf dem richtigen Wege. Die um 1900 verfluchten ersten Starts mit

Ein englischer Student hatte dieser Tage eine schwierige Prüfung bestanden. Darüber war er so freudig erregt, daß er 16 Freunde in ein vornehmes Hotel zu einem opulenten Essen einlud. Das Gastmahl dauerte fünf Stunden, dann begab sich der Gastgeber zur Hotellasse und erklärte, daß er nicht genügend Geld bei sich hätte. Er bat, ihm einen Angestellten mitzugeben, der ihn zur Bank begleiten sollte. Dort wollte er diesem 900 Mark, die die Festlichkeit gekostet hatte, übergeben. Man gab ihm auch einen Angestellten mit. Der Student schrieb einen Scheck aus, den er am Bankhalter abgab. Dann entschuldigte er sich einen Moment bei dem Angestellten, daß er sich die Hände waschen wollte. Der Angestellte dachte sich auch nichts dabei, als der Student nicht gleich wiederkehrte. Ueber wurde ihm schon zumute, als der Kassierer den Namen des Studenten aufrief und erklärte, daß das Guthaben nur noch einige Pfennige betrage, der Scheck also nicht gedeckt sei. Der großzügige Student war verschwunden, erst nach einiger Zeit gelang es, ihn in London zu ermitteln. Vor Gericht erklärte er, er hätte sich seinen Freunden gegenüber verpflichtet gefühlt, ihnen eine Revanche für ihre Freundschaft zu geben. Da er kein Geld hatte, tat er es eben auf Kosten eines Restaurants. Das Gericht verurteilte ihn wegen Betrugs und Fälscherei zu einer Gefängnisstrafe.

Ein hübsche junge Französin, Fräulein A., beschloß, London kennenzulernen. Mit einem kleinen Köfferchen suchte sie die Themsestadt auf. Da sie aber nur über eine bescheidene Barschaft verfügte, war das Geld bald ausgegeben. Der natürliche Verlauf der Dinge wäre nun eigentlich der gewesen, daß Fräulein A. nach Frankreich zurückgekehrt wäre. Das wollte das junge Mädchen aber nicht. Sie kam zu dem Entschluß, als sichersten Erwerbsweg den Taschendiebstahl zu betreiben. Das „Geschäft“ ging zunächst auch ganz gut. A. verlegte ihre Tätigkeit hauptsächlich in die großen Museen, sie knüpfte mit ausländischen Touristen Gespräche an, und wenn diese sich in den Anblick eines Kunstwerkes versenkten, zog sie ihnen ebenso schnell wie geschickt die Briefstasche aus den Taschen. Das ging einige Zeit gut, bis sie schließlich an den Unrechten geriet, der sie der Polizei übergab. Dort fragte man sie, was sie denn in London zu suchen hätte. „Nun, ich wollte mir die Sehenswürdigkeiten dieser großen Stadt ansehen“, erwiderte Fräulein A. entristet. Die Richter waren allerdings der Ansicht, daß die neugierige A. sich weit mehr für die Briefstaschen der Fremden als für die Sehenswürdigkeiten Londons interessiert hätte. Da sie aber anscheinend die Themsestadt lieb gewonnen hatte, ermöglichte es das Gericht ihr, noch einen weiteren Monat dort zu bleiben. Allerdings wird sie diese Zeit in einem Gefängnis verbringen müssen.

seiner „Demofelle“, einem kleinen Motorflugzeug, hätten ihn, konsequent weiter entwickelt, vielleicht allen anderen Flugzeugkonstrukteuren, die fast ausnahmslos durch Geldsalamitäten gehindert wurden, zuvorkommen lassen können. Allein eine schnellere Lösung schien sich aus der Kombination von Luftballon und Motor zu ergeben. Auf sie feuerte Santos-Dumont zu und konnte denn mit seiner gasgefüllten „Bark“, an der gedrehtlich und beängstigt unsicher die Motor- und Führergondel mit langen Stricken aufgehängt war, am 19. Oktober 1901 den Eiffelturm umfliegen. Damit war der Weltrekord da; diese Fahrt gab ihm einen unverwundbaren Platz in den Annalen der Luftschifffahrt. Sie wurde auch nicht übertroffen durch den drei Jahre später unternommenen Kanalfug mit einem Motorflugzeug, zu dem sich Santos-Dumont inzwischen wieder bekehrt hatte. Er wurde Mitglied der Ehrenlegion, Brasilien ehrte seinen Sohn, indem es Briefmarken mit seinem Bilde drucken ließ. Allein die Motorflieger der nächsten Jahre ließen ihn wieder in den Schatten treten und als 10 Jahre nach dem historischen Eiffelturm-Flug die Zeppeline immer größere Fahrten mit immer wachsender Sicherheit unternahmen, wurde Santos-Dumont bald eine nur noch historische bedeutunglose Persönlichkeit. Als solche allerdings wird er in der Geschichte der Luftfahrt immer einen bedeutenden Platz innehaben.

Politischer Raubakt?

Falsche Todesanzeige in einem Berliner Blatt.

Der ungewöhnliche Fall, daß von politischen Gegnern eine falsche Todesanzeige in die Zeitung eingelegt wird, ereignete sich, wie jetzt bekannt wird, in Berlin. In einem Berliner Blatt erschien eine Anzeige, wonach der Major a. D. Kleine am Samstag in einem Unfall geistiger Unmachtung plötzlich gestorben sein sollte. Am Montag würde er auf dem Stahnsdorfer Waldfriedhof beerdigt werden. An dieser Todesanzeige ist kein Wort wahr. Major a. D. Kleine ist der zweite geschiedene Mann der jetzigen Frau General Ludendorff und erfreut sich der besten Gesundheit. Von nationalsozialistischer Seite wird vermutet, daß hinter der Anzeige der Tannenbergbund stehe, da Major a. D. Kleine in verschiedenen Prozessen, die zwischen dem der NSDAP angehörenden Oberleutnant a. D. Ahlmann und dem Tannenbergbund, sowie General Ludendorff schweben, als Zeuge gegen Frau Ludendorff auftrat.

Furchtbare Bluttat in Schlesien.

Frau, Tochter und Pflegemutter erschlagen und sich selbst erhängt.

In Groß-Elguth bei Rimpisch brach am Dienstagmorgen bei Sattlermeister Lindner ein Brand aus. Als die Feuerwehr in das Haus einbrach, fand sie die Frau des Sattlermeisters, seine Tochter und seine Pflegemutter tot auf. Die Leichen wiesen furchtbare Hieb- und Schußwunden auf. Den Sattlermeister Lindner fand man nach längerem Suchen auf dem Boden erhängt vor. Die furchtbare Bluttat dürfte von dem Sattlermeister in einer Art Blutrausch begangen worden sein. Am Bett der Frau lag der Woffshund, ebenfalls erschlagen. Ferner fand man einen Korb mit jungen Gänsen, die sämtlich getötet waren. Das Haus war an etwa zehn Stellen angezündet worden. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt, man spricht von ehelichen Zwistigkeiten.

Die Tätigkeit des Rotfrontkämpferbundes.

Eine nationalsozialistische Veröffentlichung.

Darmstadt, 25. Juli. Die Gauleitung der hessischen NSDAP will ein geheimes Rundschreiben des hessischen Landeskriminalamtes über den Roten Frontkämpferbund vom 27. Oktober 1931 kennen, das sie heute veröffentlicht. In diesem Rundschreiben heißt es u. a.: Von dem verbotenen Rotfrontkämpferbund werden in letzter Zeit energische Verfolgungen unternommen, die illegale Organisation zu beleben und neu aufzubauen. Nach einem vertraulichen Bericht über eine Anfang September 1931 in Braunschweig abgehaltene Gauleitungssitzung gelte es, den RFB und die Jungfront nunmehr auf den auf revolutionären Kurs einzustellen, also alle Maßnahmen zu treffen, die für den bewaffneten Aufstand erforderlich seien. Für die Terrorgruppen mußten junge unverheiratete Leute gewonnen werden, da diese unabhängiger und auch zuverlässiger seien.

Bei einer am 12. und 13. September 1931 in Hagen in Westfalen abgehaltenen Funktionärskonferenz wurde u. a. ein Schreiben beschlagnahmt, aus dem hervorgeht, daß der RFB in seiner neuen Form mit Wissen und aktiver Hilfe der NSDAP aufgebaut wird. Bei der gleichen Angelegenheit wurde eine Dienstweisung des Nachrichtenleiters des RFB, Gau Niederrhein, vorgefunden, in der der Aufbau der Organisation näher beschrieben ist. Für den Fall einer militärischen Beteiligung Deutschlands an einem Interventionskrieg gegen Rußland werden zahlreiche Anweisungen für Sabotageakte bei der Reichswehr, bei dem Nachschub und dem Transportwesen aufgezählt.

Ein deutscher Dampfer gesunken. Der in Hamburg heimatische Dampfer „Kenate“ ist unweit des Fischerdörfes Hallshut auf Gotland gesunken. Wahrscheinlich war er mit einem Brak kollidiert. Der Kapitän und die neunköpfige Besatzung konnten sich an Land retten.

Gronau in Labrador gelandet. Aus St. Johns (Neufundland) wird gemeldet: Botschafter v. Gronau landete am Montag um 22.45 Uhr Greenwicher Zeit in Cartwright (Labrador). Er war schon gegen 20 Uhr in der Nähe dieses Ortes gesichtet worden, doch hat ihn vermutlich der dicke Nebel an einer früheren Landung gehindert.

Bezwingung des Huascarán. Aus Huaraz (Peru) wird gemeldet: Der vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein unter Leitung seines 3. Vorsitzenden, Regierungsrat Dr. Philipp Borchers im April d. J. in die Cordillera Blanca in Peru entsandten Expedition war dieser Tage ein bedeutender Erfolg beschieden. Die Bergsteigergruppe unter Führung von Erwin Schneider aus Hall in Tirol hat unter Teilnahme von Borchers, Haerlin-Stuttgart, Hein-Einz und Dr. Bernard-Hall in Tirol am 20. d. M. den Hauptgipfel der Kette, den 6750 Meter hohen Huascarán, erklommen. Während der letzten 400 Meter ergaben sich besondere Schwierigkeiten: Eisbrüche und insbesondere ein 1/2 Meter tiefer Bruchharsch. Sämtliche Teilnehmer befinden sich wohl.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien).

Nach Mittelamerika und Westindien (in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd, Bremen, und der Reederei H. C. Horn, Flensburg): D. „Sgra“ 6. 8. Ein Dampfer 13. 8. R. S. „Orinoco“ 20. 8.

Nach den Westindischen Inseln (in Gemeinschaft mit der Reederei H. C. Horn, Flensburg): D. „Adasia“ 9. 8.

Nach der Westküste Zentral-Amerikas (Gemeinschaftsdienst Japan/Lloyd): M. S. „San Francisco“ 3. 8. D. „Eke“ 13. 8. R. S. „Orinoco“ 20. 8.

Nach Uruguay und Argentinien: D. „Hohenstein“ 9. 8. D. „General San Martin“ 21. 8.

Nach Mittelbrasilien: M. S. „Bahia“ ab Bremen 12. 8. D. „Amassia“ 20. 8.

Nach Südbrasilien (in Gemeinschaft mit der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und dem Norddeutschen Lloyd): M. S. „Bahia“ 11. 8.

Nach der Westküste Südamerikas (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen, und der Deutschen Dampfschiffahrts-Ges. „Kosmos“, Hamburg): D. „Carl Legien“ 2. 8. D. „Planet“ 12. 8. D. „Albert Bögl“ 23. 8.

VERNICHTE DIESE PEST!

Heimtückisch greifen die Stechmücken an, während Sie schlafen und rauben Ihnen die Ruhe. Sie verderben Ihnen die Sommerfreude und sind eine ständige Gefahr. - Stechmücken können Ihnen gefährliche Fieberkrankheiten zufügen. FLIT - überall bekannt - ist das beste Mittel, um Fliegen, Mücken, Schnaken und alle lästigen Insekten schnell und sicher zu töten. Achten Sie auf den Flit-Soldaten auf der gelben Kanne mit dem schwarzen Band.

Nur in der plombierten Kanne ist FLIT erhältlich.



Sport und Spiel.



New Yorks Oberbürgermeister begrüßt Deutschlands Olympia-Kämpferinnen.

Von links nach rechts: Helene Mayer, Ellen Braumüller, Grete Heublein, Olga Jordan, (zweite Reihe), Oberbürgermeister Jimmy Walker, Maria Dollinger (zweite Reihe), Lilli Fleischer und Helma Kotte. Bei ihrem kurzen Aufenthalt in New York erlebten die deutschen Olympia-Kämpfer einen eindrucksvollen Empfang, den ihnen die Einwohner, darunter natürlich die vielen Zehntausenden von Deutsch-Amerikanern, bereiteten. Der populäre Oberbürgermeister Jimmy Walker empfing die deutschen Sportlerinnen und wünschte ihnen und ihrem Lande recht viele goldene Medaillen.

Leicht-Athletik.

36. Sportverein/Schwimmklub Wiesbaden.

Am Sonntag vormittag wurden auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße die internen Mehrkämpfe der 36. Sportverein/Schwimmklub ausgetragen. Den härtesten Kampf gab es im Fünfkampf der Handballspieler, wo Mund und Collobusch durch gute Leistungen überraschten. Den Wanderpreis der Abteilungen gewann die 4x100-Mtr.-Staffel der Handballabteilung in der Aufstellung: Collobusch, Mund, Hauser, Kern, vor der Jugend-Abteilung. Ergebnisse: 4x100-Mtr.-Staffel: 1. Handball-Abt. 48,1 Sek., 2. Jugend-Abt. 49,2 Sek., 3. Handball-Abt. (B-Mannschaft). Die Leichtathleten gewannen, außer Konkurrenz startend, diese Staffel in 48,1 Sek. Fünfkampf: Handball: 1. Otto Mund 3065 P., 2. Hans Collobusch 3061, 3. Karl Dillmann, 4. Arthur Barth, 5. Walter Höfner. Leichtathleten: 1. Schmetzheim 3298 P., 2. Kunze, 3. Sander, 4. Leimer, 5. Wagenhöfer. Dreikampf: Fußballspieler: 1. E. Eberhard 1464 P., 2. Braun 1028 P. Jugend: Dreikampf: 1. Feldmann 1509 P., 2. Speer 1053 P., 3. Dill 1023 Punkte.

Fünfländerkampf der Damen in Brüssel.

Am 7. August wird in Brüssel ein Leichtathletik-Fünfländerkampf für Frauen zum Austrag gebracht, bei dem Deutschland nur durch süddeutsche und westdeutsche Leichtathletinnen vertreten sein wird. Die deutsche Mannschaft ist wie folgt aufgestellt worden: Haug und Lorenz (beide Eintracht Frankfurt), Busch (Köln), Graul (Dortmund) und Horkler (Solingen). Die einzelnen Konkurrenzrennen sind: 80 Meter, 80 Zentimeter, 80-Meter-Hürden, 4x100-Meter, Hochsprung, Kugel, Diskus- und Speerwerfen.

Tennis.

Die ausländische Presse zum Davis-Cup. Lob für die Deutschen.

Die deutschen Davis-Pokalspieler haben nach ihren ausgezeichneten Leistungen in Paris in der ausländischen Presse eine geradezu überwältigende Kritik erhalten. „L'Auto“ schreibt u. a.: „Vines ist ein eiserner Spieler, aber in diesem Eisen gibt es doch gewaltige Risse. So wie er hier in Paris spielte, kann er niemals Cochet schlagen. Was soll man über Shields sagen? Nichts über Shields, den armen Shields! Aber Vines! Er ist ein harter Kämpfer, er ist der Mann, der innerhalb von drei Monaten Leute wie Austin, Perry, de Stefani und Shields schlug und damit den Grund legte für eine Kandidatur um den dritten Platz der Welttrangliste hinter Cochet und Vines. Aber auch von Cramm hat gegen Vines eine ganz wunderbare Partie geliefert.“ Wallis Myers sagt im „Daily Telegraph“: „Bei den Pariser Kämpfen darf nicht übersehen werden, daß der Serbe und die Dives von Vines auf einem Hartplatz nicht die Wirtung haben wie in Wimbledon. Aber in v. Cramm hatte er auch einen Gegner, der sowohl den Mut als auch die Geschwindigkeit besaß, diesen Serbe zu retournieren. Der Kampf mit Vines trug einen außerordentlich überraschenden Charakter, brachte mitunter ein Tennis, das geradezu eine Offenbarung war, und war — das muß nochmals hervorgehoben werden — ein ganz heroischer Kampf des jungen Deutschen. Der Sieg Amerikas stand auf des Meisters Schneide. Wie nahe die Deutschen an einem Sieg gewesen sind, das hat am besten das Spiel zwischen Brenn und Shields gezeigt. Obwohl Shields außer Form war, hat doch Brenn ein herrliches Spiel gezeigt. Die Deutschen haben allerdings den Vorteil, daß sie nicht das ganze Jahr hindurch ihre Gedanken und Muskeln mit ständigen Wettspielreisen und Wettkämpfen überlasten.“ — Außerdem lobt Wallis Myers den deutschen Kapitän, der seine Spieler sehr gut beraten hätte.

Grün-Weiß Wiesbaden-Biebrich — Rot-Weiß Worms.

Am Sonntag weilten 5 Damen und 9 Herren des T.A. Grün-Weiß in Worms, wo er gegen den dortigen T.A. Rot-Weiß einen Klubkampf austrug. Die Grün-Weiß siegten mit 20:7 Punkten, 42:21 Sätzen, 328:257 Spielen. Trotz des Fehlens der drei ersten Spielerinnen konnte die Damenmannschaft des Klubs, mit einer Ausnahme, die

Einzel gewinnen. Die Herrenmannschaft des Klubs setzte sich zusammen aus den 6 Spielern der 1. Mannschaft, die, mit Ausnahme Vogels, ihre Gegner schlagen konnten, und drei Ersatzspielern, die ihren Gegnern nicht gewachsen waren. Im Herrendoppel waren die Grün-Weiß dreimal, die Wormer zweimal erfolgreich. Sämtliche Mixeds wurden von den Wiesbadenern gewonnen.

Flugsport.

Abschied von Günther Groenhoff.

Nachdem Günther Groenhoffs sterbliche Reste am Sonntag nach dem Eintreffen seiner Eltern eingeliefert und in der evangelischen Kirche in Gersfeld aufgebahrt worden waren, hielten seine Freunde und seine Gruppen-Gesellschafter die Totenwache. Groenhoffs Abschied von der Rhön gestaltete sich zu einer ergreifenden Trauerfeier, an der die Sportleitung, alle Wettbewerbsteilnehmer, seine einstigen Flugkameraden und die Bevölkerung teilnahmen. Der Gersfelder Pfarrer und Professor Georgi von der Rhön-Rositten-Gesellschaft würdigten die Verdienste des Toten um den deutschen und internationalen Segelflugsport. Amerikanische Segelflieger haben Beileidstelegramme geschickt. Die polnische Expedition legte gleichfalls einen Kranz nieder. Während der Sarg von der Kirche zum Bahnhof gebracht wurde, kreiste eine Flugzeugstaffel mit wehenden Trauerflaggen über dem Juge.

Aus Anlaß des tödlichen Unfalls des Segelfliegers Groenhoff hat der Reichsverkehrsminister Fritz von Eickelbach der Rhön-Rositten-Gesellschaft und allen Wettbewerbsteilnehmern sein Beileid zum Tode ihres hervorragenden Kameraden ausgesprochen. Gleichzeitig hat der Minister an den Vater des Verewigten ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm geschickt.

Jungfliegertag auf der Wasserkuppe.

Peters und Hakenjos segeln zehn Stunden.

Der am frühen Morgen bei mittlerem Südwind seitens unserer Junioren eingesehte Hochbetrieb, der zunächst Günther Groenhoff galt, hielt bei endlich gebesserter Wetterlage den ganzen Tag über an. Die Ausbeute beträgt gegen 70 Flüge. Die Gesamtzahl aller Wettbewerbsstarts beläuft sich somit auf 250. Zeitweilig kreisten in Höhen bis zu 500 Metern über Start 7 bis 9 Flugzeuge über dem West- und Südhang, sowie über der Tabe. Besondere Leistungen vollbrachte der junge Hakenjos Peters auf „Mayer la“, der bereits um 8.47 Uhr gestartet war und nach fast elf Stunden um 19.40 Uhr unter dem Beifall der Lagerinsassen glatt landete. Mit diesem Flug überbot er den bisherigen Rhön-Dauerrekord von Hassenhemmer um etwa 1½ Stunden. Einen schönen Flug von zehn Stunden Dauer brachte der Würtemberger Hakenjos auf „Lore“ hinter sich. Heini Dittmar auf „Conder“, und der von der Fliegerschule der Flugschneisen Arbeitsgemeinschaft Julia empfohlene W.S. Schuler Schlegel auf „Kassel 25“ hielten ebenfalls unentwegt in ihrem Element aus.

Ein Absturz auf der Wasserkuppe.

Am Montag ereignete sich bei den Segelflügen auf der Wasserkuppe erneut ein schwerer Unfall. Der Berliner Segelflieger Fiedler ist mit seiner Maschine „Lusticus“ abgestürzt und wurde erheblich verletzt.

Hockey.

Der Favorit für das Olympische Turnier, Indiens Hockey-Elf, ist jetzt in Los Angeles eingetroffen. Die Ander bedauern außerordentlich, daß Deutschland nicht mit einer Hockeymannschaft bei den Olympischen Spielen vertreten ist, da ihnen so der Titel wohl fast kamplos zufallen dürfte. — Mit dem Deutschen Hockey-Bund haben die Ander bereits Verhandlungen aufgenommen, um im Anschluß an die Olympischen Spiele nach Deutschland zu kommen. Diese Pläne haben allem Anschein nach größte Aussicht, verwirklicht zu werden. Die Ander würden am 3. September in Hamburg ankommen und am 16. September von Neapel aus die Weiterreise antreten. In der Zwischenzeit würde die Elf des Weltmeisters Gastspiele in Deutschland, vielleicht auch in Holland und Frankreich, zum Austrag bringen.

Radsport.

„Rund um den Neroberg“.

Ein schöner Erfolg des Wiesbadener Radsportes.

Selten hatte in letzter Zeit eine radsportliche Veranstaltung soviel Zuschauer aufzuweisen, als das Rennen „Rund um den Neroberg“. Das Wetter war prächtig. 40 Fahrer stellten sich dem Starter. Von allen Teilen Deutschlands waren sie gekommen, um hier ihre Kräfte zu messen. Ausreichende Sicherheitsmaßnahmen waren getroffen, und die Sanitäter brauchten im Verlaufe des Rennens, von kleineren Stürzen abgesehen, nicht in Aktion zu treten. 7 Uhr: Nun kann losgehen. Zuerst tritt die C-Klasse die schwierige Reise an; eine Minute später folgt die B-Klasse. Zwei Minuten später nimmt die A-Klasse, 12 Mann stark, die Verfolgung auf. Da die C- und B-Klasse versucht, einen Vorsprung herauszuholen, gibt es eine scharfe Fahrt. Nach 23 Minuten passieren die Fahrer zum erstenmal mit 21 Mann die Hauptkontrolle in der ersten Runde. Ein Teil der B-Klasse hat hier schon die C-Klasse aufgeholt. Jetzt versuchen die Wiesbadener Fahrer J. Schardt und E. Trottmann dem Felde zu entleeren, aber ihre Verfolger waren wachsam, und der Ausreißversuch mißglückt. Die A-Klasse macht mehr und mehr Boden gut, und in der vierten Runde kann sie bereits zu der Spitze aufschließen. Jetzt beginnt die Kraftprobe. In der fünften Runde bereits kann Ferdi Jädes-Wiesbaden mit Wederling-Magdeburg dem Felde entleeren; beide kommen mit einer Minute Vorsprung in die Hauptkontrolle. Hier war für den Gewinner der fünften Runde eine Prämie ausgesetzt, die sich Ferdi Jädes holte. In der sechsten und siebten Runde schlugen sich in die Büsche. Die Spitzenreiter halten den Vorsprung mit Zähigkeit fest. Währenddessen haben sich etwa 5000 Zuschauer am Forsthaus eingefunden. Die Spannung unter den Zuschauern wächst immer mehr. In der letzten Runde kommt Ferdi Jädes, verfolgt von Wederling, auf die Zielgerade und gewinnt unter großem Beifall des Publikums mit fünf Radelängen Vorsprung vor Wederling. Zwanzig Fahrer beendeten das schwere Rennen.

Die Ergebnisse:

1. Ferdi Jädes, R.A. Opel Wiesbaden, 3:35,5; 2. D. Wederling, Brennabor Magdeburg, 5 Längen; 3. A. Kempf, Wanderer Berlin, 3:7,45; 4. R. Jädes, R.A. Opel Wiesbaden, halbe Länge; 5. J. Schardt, R.A. 1925 Wiesbaden, 3:8,15; 6. D. Sell-Matthammer, eine Länge; 7. A. Heidiger-Ludwigshafen; 8. W. Glud, R.TuB. Fulda; 9. J. Böttcher-Köln; 10. H. Koll-Dreien; 11. Jinnann, 12. Klemens, 13. Hoffmann (sämtlich Offenbach-Bürgel); 14. E. Lehmler, R.A. Opel Wiesbaden; 15. J. Müllerlein-Offenbach-Bürgel; 16. P. Lehmler, R.A. Opel Wiesbaden.

Die Jugend fuhr zwei Runden = 25 Kilometer. A. Paluda gewann in der Zeit von 46 Minuten vor Bürger und Adi Traudes.

Die 26. Tour de France.

Noch sechs Etappen, und die 26. Tour de France wird in Paris, wo sie am 6. Juli ihren Ausgang genommen hat, auch wieder ihr Ende finden. Mit der 15. Etappe von Evian nach Belfort über 281 Kilometer sind die Alpen und ihre Ausläufer endgültig überwunden, so daß jetzt die Vogesen als letzte Berggründung noch bevorstehen. Wegen Sturperlezung hat der Belgier Schepers die Weiterfahrt aussetzen müssen. Sonst verlief der Montag ohne besondere Ereignisse. Stöpel war zwar stark ermüdet und ist auch gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe, doch kam er durch sehr gute Unterstützung von Bulla immer wieder in die Spitzengruppe und konnte so auch seinen zweiten Platz behaupten. Da Bulla in der 15. Etappe hinter dem abermaligen Sieger und dem Italiener di Paco den dritten Platz belegte, konnte sich Deutschland im Gesamtklassement vor Belgien auf den dritten Platz bringen. Trotz des prächtigen Wetters war das Tempo nicht sonderlich scharf, wurde doch nur ein Durchschnitt von 28 Kilometer erreicht, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß Degrange seine Drohung, am Dienstag die Me und Einzelfahrer getrennt starten zu lassen, wahr macht. — Gesamtklassement der Nationen: 1. Frankreich 353:55,13 Std., 2. Italien 354:02,04 Std., 3. Deutschland 354:13,46 Std., 4. Belgien 354:19,00 Std., 5. Schweiz 357:21,19 Std.

Handball D.T.

Tgd. Schierstein — Tgd. Biebrich 1:8 (0:4).

In einem äußerst schnellen Spiel konnten die Biebricher in Schierstein einen verdienten Sieg erringen. Die Biebricher waren während des ganzen Spieles leicht überlegen. Schierstein kam beim Stand von 8:0 zum verdienten Ehrentor. Vorher spielten die 2. Mannschaften beider Vereine; Biebrich siegte 6:3 (3:2).

Schach.

In der 8. Runde des Internationalen Turniers in Bern errang Flohr in einer unregelmäßigen Partie den Sieg über Paul Johner. Bogoljubow gewann gegen Rivier. Stähelin gewann in gutem Stil seine erste Partie gegen Böhm, und Hans Johner konnte durch Angriff im Mittelspiel über Henneberger den Sieg erringen. Das Spiel von Gagli gegen Aljechin, ein Damengambit, nahm für den Weltmeister eine ungünstige Wendung, doch genügt einige schwache Züge des Gegners für Aljechin, die Situation wiederherzustellen und schließlich noch einen Bauern zu gewinnen. Das reichte aber zum Gewinn nicht aus; die Partie wurde remis. Auch die Partie von Eume gegen Sultan Khan blieb unentschieden. Dagegen gewann Bernstein gegen Colin und Grob gegen Nagele. In der 9. Runde errang Aljechin in einer Damenbauernpartie durch gutes Positionsspiel den Sieg über Hans Johner, und Flohr führte eine Damenbauernpartie gegen Colin überlegen zum Gewinn. Die französische Partie von Henneberger gegen Bogoljubow war interessant, endete aber unentschieden. Der Kampf zwischen Paul Johner und Gagli gestaltete sich sehr lebhaft und endete schließlich mit dem Siege Johners. Bernstein kam im Mittelspiel gegen Sultan Khan in Nachteil und verlor. Eume errang einen leichten Sieg über Stähelin, und Grob machte gegen Böhm remis. Die Partie Rivier gegen Nagele hängt noch. Stand nach der 8. Runde: Aljechin 8, Flohr 7, Eume, Sultan Khan 6½, Bernstein, Bogoljubow 5, Henneberger 4½, Colin, Grob, Hans Johner, Böhm 4, Nagele 3½ u. 1 h., Paul Johner 3½, Gagli 2½, Rivier 2 u. 1 h., Stähelin 1.

Am dritten Tag des schweizerischen Wettampfes in Ludwigshafen wurde die Hängepartie zwischen Dr. Köhl und Müller nicht wieder aufgenommen, da sich beide Gegner auf Remis einigten. Die Hängepartie Händler gegen Hüllong wurde nach längerem Verlaufe ebenfalls unentschieden. Der Stand nach der zweiten Runde ist folgender: Weißgerber 2, Dr. Köhl und Hüllong 1½, Brindmann und Rietinger 1, Händler und Müller ½, Hülher 0.

Industrie und Handel.

Unterschiedliche Preisentwicklung.

Nach keine Anzeichen für eine endgültige Stabilisierung.

Eine Gesundung der Wirtschaft müßte ihren Ausdruck vor allem in einer Konsolidierung der Warenmärkte finden. Gegenwärtig haben sich aber Angebot und Nachfrage offenbar noch nicht aneinander angepaßt; die Preisbewegung ist, im Ganzen gesehen, weiter abwärts gerichtet. In dieser Beurteilung der Preisentwicklung kann nach einer Untersuchung des Instituts für Konjunkturforschung auch die Tatsache der Erhöhung einiger Warenpreise am Weltmarkt wie am Binnenmarkt (Zucker, Schmalz, Häute und Felle) nichts ändern. Wenn die Vorräte sich zum Teil in den wichtigsten Waren auch nicht weiter erhöht haben, so bedeutet dies noch nicht ohne weiteres, daß der Angebotsdruck nachgelassen hat, da inzwischen die Nachfrage vielfach weiter beträchtlich zurückgegangen ist. Die jüngsten Preisrückgänge dürften zum Teil auch darauf zurückzuführen sein, daß die rohstoffverarbeitenden Industrien nicht gleichmäßig laufen, sondern sich vor allem in gewissen Monaten einzubeden pflegen. Solche saisonmäßigen Anregungen der Warenmärkte sind ziemlich regelmäßig in den Monaten Februar/März, in der Mitte des Jahres und im September/Oktobre zu beobachten. In den letzten Jahren wurde der Preisrückgang in diesen Monaten meistens verlangsamt oder sogar unterbrochen. In den Monaten Februar/März sind es besonders die Preise der Textilrohstoffe und der Nichtmetalle, die vorübergehend festere Tendenz haben. Um die Mitte des Jahres und auch im Herbst sind ähnliche saisonmäßige Anregungen vor allem an den Märkten für Häute und Felle zu beobachten. Die gegenwärtige Unterbrechung des Preisrückganges auf einigen Weltmärkten kann daher noch kaum als Beginn einer endgültigen Stabilisierung der Preise gewertet werden. Die hohen Vorräte, die noch immer zunehmende Abschließung der Länder vom weltwirtschaftlichen Baraustausch und der Rückgang des Einkommens in fast allen Ländern sind alles andere als Voraussetzungen für eine Gesundung der Warenmärkte. Hinzu kommt, daß auch die kreditwirtschaftlichen Verhältnisse noch keineswegs konsolidiert sind. Was nun die Bewegung der Preise in Deutschland anbelangt, so ist festzustellen, daß sich im Frühjahr der Preisrückgang etwas verlangsamt hatte, nachdem die Preise auf die durch die Notverordnung vom Dezember 1931 geschaffenen Verhältnisse eingestellt hatten. Diese Beruhigung hielt jedoch nur kurze Zeit an; seit etwa zwei Monaten setzt sich der Preisrückgang auf vielen Gebieten wieder beschleunigt fort. Seit Januar sind die Preise für reagierte Waren um 14,0 Prozent, für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 6,1 Prozent, für industrielle Fertigwaren um 6,5 Prozent gesunken. Daß dabei die Fertigwarenpreise in der ersten Hälfte dieses Jahres stärker zurückgegangen sind als die Rohstoffpreise, dürfte hauptsächlich eine einmalige Folge der durch die Notverordnung bewirkten Kostenverbilligung (Lohn- und Zinsherabsetzung) sein. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse liegen Mitte des Jahres im Durchschnitt etwa ebenso hoch wie im Januar. Unter dem Einfluß einer günstigen Ernteentwicklung scheint sich bei den pflanzlichen Erzeugnissen wieder eine schwächere Preisentwicklung anzubahnen. An den Viehmärkten liegen sich zur Zeit zwei in entgegengesetzter Richtung wirkende Tendenzen gegenüber: die Abnahme der Schweinebestände und die im Ganzen gute Futterversorgung des Rindviehs liegen an sich einen starken Preisdruck nicht erwarten; andererseits drücken die geringe Kaufkraft der Bevölkerung, der dringende Geldbedarf der Landwirte und die Einführung der Schlachtsteuer in Preußen zunächst auf die Preise für Schlachtvieh. Stärker gestiegen sind von den Preisen der wichtigsten Waren nur die Preise für Zucker, die durch die Zollgesetzgebung geschützt sind. Die Lebenshaltungskosten sind seit Anfang des Jahres um 2,5 Prozent zurückgegangen. Sie haben sich im letzten Monat unter saisonmäßigen Einflüssen (Gemüse- und Kartoffelpreise) leicht erhöht.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz fest. Die feste Grundstimmung der letzten Tage übertrug sich auch auf heute, da seitens der Kontenminister weiter Dedungsbedürfnis bestand und auch Stillhaltungsgründe vorliegen. Starke Anregung fand die Börse an der festen Haltung der geistigen Auslandsplätze und der Aufwärtsbewegung der deutschen Werte an den kontinentalen Börsen. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes über Berlin und Brandenburg blieb dagegen ohne Einfluß, wie

überhaupt im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen zur Reichshaltung geübt wurde. Gegen die Abendbörsen betrugen die durchschnittlichen Besserungen zirka 1 Prozent. Darüber hinaus lagen einige Spezialwerte bis 2 Prozent befestigt. Später bröckelten die Kurse verschiedentlich etwas ab. Die Grundstimmung blieb aber fest. Am Elektromarkt gewannen Schuderer und Siemens bis zu 1 1/2 Prozent, die übrigen Papiere bis 1 Prozent. A. G. Farben eröffneten mit 89 1/2 Prozent um 1/2 Prozent höher, stiegen dann bis auf 90 Prozent, um später wieder auf 89 Prozent zurückzugehen. Deutsche Erdöl liefen dagegen 1/2 Prozent niedriger ein. Montanaktien verzeichneten Kursbesserungen bis zu 1 Prozent. Schiffahrtspapiere liefen bis 1/2 Prozent gebessert ein. Fest lagen am freien Markt Reichsbank mit plus 1 1/2 Prozent. Am Rentenmarkt fanden Reichsschatzbriefanforderungen mit plus 1 1/2 Prozent weiter im Vordergrund des Interesses. Deutsche Anleihe zogen um 1/2 bis 1 Prozent an, ebenso Reichsbankanleihe. Dagegen lagen von Industriebörsenaktien, Staatsanleihen, Renten und Reichsbankanleihe. Von fremden Werten blieben Macedonier gefragt und weiter leicht erhöht. Am Pfandbriefmarkt stellten sich überwiegend kleine Besserungen ein. Liquidationen blieben behauptet. Sehr fest lagen einige kommunale Obligationen, besonders Rheinische Hypotheken und Kassauische Landesbank, die Erhöhungen bis zu 2 Prozent aufzuweisen hatten. Im Verlauf der Börse zeigte sich eine leichte Schwächung. A. G. Farben gingen bis auf 88 1/2 Prozent zurück, während andererseits AEG mit 28 Prozent erneut 1/2 Prozent ansetzten. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 4 Prozent unverändert.

Berlin, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Im Gegensatz zu den Vortagen hat der Beginn der heutigen Börse ein etwas lebhafteres Bild. In der freundlichen Grundstimmung hat sich nichts geändert, doch scheint das Interesse des Publikums eher weiter im Zunehmen begriffen zu sein. Am meisten wurde das am Renten- und am reinen Kassamarkt erkennbar. Über auch die ersten variablen Kurse hatten von dem Odererengang einen größeren Gewinn, so daß die ersten Notierungen ziemlich allgemein bis zu 1 Prozent und häufiger auch bis 2 Prozent fester lagen. Philipp Holmann waren mit plus 2 1/2 Prozent, Chadaaktien mit plus 3 Mark, AEG, Licht u. Kraft mit plus 3 1/2 Prozent, besonders gebessert. Allerdings kam die letzte Kurssteigerung durch eine Bestenlaufers von 8000 Mark zustande, ein Beweis, wie eng die Märkte, besonders der Rentenwerte, immer noch sind. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes wurde als ein Zeichen der Stärke seitens der Regierung bewertet, und auch außenpolitisch macht die Beruhigung Fortschritte, da der bereits geltende bekannte Meinungsumschwung des Senats Vorah in der Kriegsschuldenfrage unwiderprochen geblieben ist. Ferner ging von der Festigkeit der Auslandsbörsen ein kräftiger Impuls aus. Aus der Reichsbankausweis für die dritte Juliwochse wurde als normal angesehen. Für die Börse selbst war es ferner eine Beruhigung, daß die Abwicklung der Bombardierarbeiten wahrscheinlich nochmals um einen Monat herangezogen wird, so daß man Ende August an die allmähliche Abwicklung erst zu denken braucht. Die Infolge der Kälber Bank Leopold Seligmann blieb auf die Tendenz zunächst ohne Einfluß. Auch am Rentenmarkt war das Geschäft heute lebhafter. Das Hauptinteresse erstreckte sich auf Reichsschatzbriefanforderungen, die 1 bis 1 1/2 Prozent gewannen, aber auch Deutsche Anleihen und Reichsbankanleihe, die ebenso wie Industriebörsenaktien 2 1/2 Prozent gebessert waren. Von Auslandsrenten liefen Macedonier ihre Aufwärtsbewegung mit 2 1/2 Prozent fort. Mexikaner gleichfalls fester. Im Verlauf der Börse nach. Die anfänglichen Kurse an den Aktienmärkten konnten sich aber im allgemeinen gut behaupten. Am Berliner Geldmarkt war Tagesgeld eher etwas leichter, doch blieb der Satz mit 5 1/2 Prozent unverändert. Grunddisconten und Reichsbankwechsel per 26. Oktober zu 4 1/2 Prozent überwiegend an geboten.

* Devisenhöchstbeträge für den Monat August. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Importeure für den Monat August 1932 den Höchstbetrag der allgemeinen Genehmigungen nur bis zur Höhe von 50 v. H. in Anspruch nehmen dürfen. Für die diesen Betrag übersteigenden Zahlungsverbindlichkeiten werden die Firmen auf die Inanspruchnahme von Lieferantenkredit und die Auswertung der Richtlinien des Stillhalteabkommens verwiesen.

* Schwierigkeiten der Banque de Montreux. Die Banque de Montreux ist, wie aus Bern gemeldet wird, infolge der gegenwärtigen Lage des Fremdenverkehrs in

Schwierigkeiten geraten und hat die Gewährung eines Moratoriums beantragt. Der Geschäftsbetrieb der Bank wird von der Staatsbank des Kantons Waadt übernommen und weitergeführt.

Berliner Devisenkurse.

WTB, Berlin, 26. Juli. Drahtliche Auszahlungen für:

	23. Juli 1932	25. Juli 1932
	Gold	Devisen
Buenos Aires	0.92	0.93
Canada	3.65	3.66
Japan	1.15	1.16
Kairo	15.34	15.36
Konstantinopel	2.01	2.02
London	14.95	14.96
New York	4.20	4.21
Rio de Janeiro	0.32	0.33
Uruguay	1.75	1.76
Holland	169.68	170.02
Athen	2.79	2.80
Belgien	58.31	58.43
Bukarest	2.51	2.52
Budapest	81.97	82.13
Danzig	6.36	6.37
Finland	21.46	21.50
Italien	6.89	6.90
Belgrad	42.01	42.09
Kaunas (Litwa)	80.47	80.63
Dänemark	13.64	13.66
Lissabon	74.53	74.73
Norwegen	16.48	16.52
Paris	12.46	12.48
Prag	67.33	67.47
Reykjavik	79.72	79.88
Riga	61.89	62.05
Schweden	3.05	3.06
Sofia	33.67	33.73
Spanien	76.82	76.92
Schweden	109.79	110.01
Taiwan (Est.)	51.95	52.05
Wien	51.95	52.05

Marktberichte.

Wiesbadener Viehmarktbericht.

Amstliche Notierung vom 25. Juli 1932. Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markt zum Verkauf: 4 Ochsen, 19 Bullen, 88 Kühe oder Färken, 148 Kälber, 54 Schafe, 260 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 2 Ochsen, 2 Bullen, 7 Kühe oder Färken, 288 Schweine. Marktverlauf: Mittelmäßiges Geschäft; bei Großvieh und Schweinen etwas Überstand. An Preisen wurden (1 Pfund Lebendgewicht in Pfennig) notiert: Ochsen: a) 1. 30-32, Bullen: a) 29-33, c) 24-28, Kühe: a) 19-23, Färken (Schabinnen): a) 32-37, c) 26-31, Kälber: d) 38-42, 1. 32-37, d) 22 bis 30, Schafe: a) 1. 28-32, c) 20-25, Schweine: c) 40 bis 43, d) 40-44, e) 38-42. Von den Schweinen wurden verkauft: Zum Zentnerpreise von 44 M. 9 St., 43 M. 18 St., 42 M. 59 St., 41 M. 23 St., 40 M. 28 St., 38 M. 10 St., 37 M. 2 St., 36 M. 1 St. Die Preise für Marktpreise für nuchtern gemogene Tiere und schlaffen (ämtliche Speise des Handels ab Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufslosten, Umhänger sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Mainzer Viehmarktbericht.

Mainz, 25. Juli. Auftrieb: 725 Schweine. Marktverlauf: Bei Schweinen ruhig; ausverkauft. Preis pro 50 Kilogramm Lebendgewicht: Rottfleischige Schweine von zirka 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 47-49, von zirka 80-100 Kilogramm Lebendgewicht 43-48.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Der Auftrieb des Hauptmarktes bestand aus 1257 Rindern (gegen 1528 am letzten Hauptmarkt), darunter befanden sich 276 Ochsen, 148 Bullen, 440 Kühe und 358 Färken, ferner aus 536 (768) Kälbern, 27 (95) Schafen und 3883 (5412) Schweinen. Bezahlt wurde pro Zentner Lebendgewicht in Mark: Ochsen: a) 1. 31-35, 2. 27-30, b) 1. 24-26, Bullen: a) 28-30, b) 22-25, Kühe: a) 25-28, b) 20-24, c) 14-18, Färken: a) 31-35, b) 27 bis 30, c) 24-26, Kälber: b) 36-40, c) 31-35, d) 25-30, Schweine: b) 46-49, c) 45-48, d) 42-46, e) 37-42. Gegen die Preise des letzten Hauptmarktes zogen Ochsen, Bullen und Kühe je 1 Mark, Färken 1-3 Mark, Kälber 2-3 Mark und Schweine 1-4 Mark. Marktverlauf: Rinder ruhig, ausverkauft, Kälber, Schafe und Schweine mittelmäßig, geräumt. Fleischgroßmarkt. Preis für 1 Zentner frisches Fleisch in Mark: Ochsen- und Rindfleisch 1. 56-64, 2. 54-60, Bullenfleisch 53-56, Rindfleisch 2. 45-50, 3. 30-40, Kalbfleisch 2. 52-60, Schweinefleisch 1. 54-60. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: ruhig.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse			Montag/Dienstag 25. 7. 32/26. 7. 32			Montag/Dienstag 25. 7. 32/26. 7. 32			Montag/Dienstag 25. 7. 32/26. 7. 32			Montag/Dienstag 25. 7. 32/26. 7. 32			Montag/Dienstag 25. 7. 32/26. 7. 32		
Banken			Chem. Brückner			Kraus & Co., Lok.			Ver Stahl Dörs.			7% Fr. L. P. A. 10			Geoffr.		
A. D. Creditanst.			D. 100 v. 100			Lahmeyer & Co.			Ver. Ultramar.			21			Goldschmidt, Th.		
100 v. 100			100 v. 100			77			22			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		
100 v. 100			100 v. 100			66			25			68.50			18.13		